

# WUK INFO-INTERN

**Dezember  
Nummer 5/2019**

**Zwei GVs, eine zum Mietvertrag  
FriedensPraxis zu Israel-Palästina  
Über den Schlagzeuger Uli Soyka  
Julia Fromm im anarchistischen Dorf**



# INHALT

|   |    |
|---|----|
| <i>Das WUK hat sich versammelt – GV am 17.11.   Claudia Gerhartl</i> .....        | 3  |
| <i>Auszüge aus dem Bericht des Vorstands an die GV 17.11.</i> .....               | 5  |
| <i>WUK-Leitbild   Generalversammlung</i> .....                                    | 6  |
| <i>WUK: Über die Dinge   Wolfgang Rehm</i> .....                                  | 8  |
| <i>FriedensPraxis zu Israel – Palästina   Andrea Hiller und Helga Hiebl</i> ..... | 11 |
| <i>Seit 23.11.1982: Musiker – Uli Soyka   Jürgen Plank</i> .....                  | 14 |
| <i>Rituale II – Zeremonien   Fotogalerie Wien</i> .....                           | 17 |
| <i>Alexa, was hast du angestellt?   Monika Maurer</i> .....                       | 20 |
| <i>Unter uns über uns   Claudia Gerhartl</i> .....                                | 22 |
| <i>Das WUK als anarchisches Dorf – Julia Fromm   Elisabeth Klocker</i> .....      | 24 |
| <i>Gemeinwohlorientierte Algorithmen   Susanne Senekowitsch</i> .....             | 27 |

## Immerda

|   |    |
|---|----|
| <i>Blitzlicht: Gerry Raab   Claudia Gerhartl</i> .....    | 29 |
| <i>WUK-Forum am 7.10. und 4.11.   Rudi Bachmann</i> ..... | 30 |
| <i>WUK-Radio</i> .....                                    | 30 |
| <i>Termine, Ankündigungen</i> .....                       | 31 |
| <i>Topics</i> .....                                       | 32 |

**Titelblatt: Der Kindertag am 20. Oktober. Siehe Seite 16.**

Foto: Claudia Gerhartl

**Beiträge, Ankündigungen:** Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at). Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

**Gestaltung:** Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext), keine Tabellen und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standard-Schriftart und Standard).

**Nächster Redaktionsschluss:** Freitag, 17. Jänner, 17:00 Uhr

**Februar-Ausgabe:** Am Donnerstag, 30. Jänner, im Haus

**Spenden an das WUK:** auf [wuk.at/spenden](http://wuk.at/spenden) oder Konto IBAN AT87 1200 0100 2435 5355 (BIC BKAUATWW)

# EDITORIAL

*Liebe LeserInnen!*

Die Autonomie wird an den Rand gedrängt, diskriminiert, bevormundet, gar verspottet. Dass es die autonomen Gruppen und KünstlerInnen waren, die das WUK erstritten und gegründet haben, dass es ihre Arbeit ist, die das WUK in Wirklichkeit ausmacht – das ist für viele nur mehr Geschichte, Schnee von gestern, bedeutungslos.

Trotz mancher Reibereien und Eifersüchteleien funktionierte die „Zweiteilung“ des WUK in Verein (Veranstaltungen und Verwaltung) und Autonomie (Selbstverwirklichung, das eigentliche Ziel des WUK) lange zur Zufriedenheit aller. Und zwar deswegen, weil sich alle an die geschriebenen – und auch an die ungeschriebenen – Regeln des Hauses hielten und das Zusammenleben vom Respekt für die anderen geprägt war.

Dann aber, nur aus dem Jahr 2019: Verbot von Veranstaltungen der Gruppen, die TEH-Mail-Geschichte, das Vokabel „Pamphlet“ für gerechte Forderungen des WUK-Forums, das Vokabel „peinlicherweise“ für lang im Haus arbeitende KünstlerInnen, hasenfüßige Mietvertrags-Zusagen zu Lasten der Autonomie, die Idee, die Autonomie zu „Mietern“ des Vereins zu machen, die Invasion von Angestellten, die mit dem Haus WUK nichts am Hut haben, aber die GV dominieren ...

Ja, jetzt scheint sich ein Umbruch, anzubahnen. Miteinander und Wertschätzung war einmal. Die Autonomie wird immer weiter an den Rand gedrängt. Keine Ahnung, was für eine Art von WUK da angestrebt wird, aber wie es aussieht kaum etwas, das die im Haus Tätigen glücklich macht.

Nein, da kann ich nicht mehr mit. Ich gehe.

*Rudi Bachmann*

**Impressum:** WUK-INFO-INTERN. Informations- und Diskussionsorgan. Medieninhaber, Herausgeber: WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 59 (48° 13' 23" N, 16° 21' 04" O). Redaktion: Claudia Gerhartl, Philipp Leeb, Rudi Bachmann. Gestaltung/Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Robitschek, Wien. GV-Beschlüsse vom 24.6.1992: 1. Einschränkungen freier Meinungsäußerung: a) bei Verletzung von Rechten bzw. Privatsphären von Personen, b) bei Beschimpfungen, c) bei nicht belegten Anschuldigungen, d) bei möglichen straf- oder verwaltungsrechtlichen Konsequenzen. 2. Bei strittigen Beiträgen gibt es Gegendarstellungen in derselben Ausgabe. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder. Über Kürzungen, Titel, Untertitel, Vorspanne, Zwischenüberschriften und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Nicht gekennzeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Weitere Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Zu 100 % im Eigentum des Vereins WUK. Vereinszweck: Der Verein bezweckt die Förderung der Kunst und Kultur sowie sozio- kultureller Aktivitäten und die Vermittlung ihrer Werte in volksbildnerischer Absicht. Vorstand: Siehe Anlaufstellen.

*Info-Intern* im Netz: [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Magazin, WUK INFO INTERN

# Das WUK hat sich versammelt

Claudia Gerhartl berichtet von der GV am 17. November

**F**ast pünktlich um 14:30 Uhr startete die heutige Generalversammlung. Sie war mit letztlich knapp 160 TeilnehmerInnen auch außerordentlich gut besucht.

Auf der Bühne der scheidende Vorstand und die beiden Geschäftsleiter Vincent Abbredaris und Christoph Trauner. Sie gingen sogleich in medias res und berichteten von ihrer Arbeit im letzten Jahr.

Die Obfrau Ute Fragner informierte über die Vorstandsarbeit, insbesondere Ziel 1 bis 4 aus „WUK 2020“. Ziel 1, die Idee, innovative, experimentelle Projekte mit einem Innovationstopf zu fördern, entfiel zugunsten Ziel 4, der Gebäudesicherung.

Ziel 2, mehr Vernetzung zwischen WUK und den Bildungs- und Beratungsprojekten zu schaffen, wurde erreicht, beim Eingang lag auch eine schöne Broschüre mit B+B-, Kulturbetriebs- und Autonomie-Projekten zur freien Entnahme auf.

Ziel 3, das WUK als Experiment für ein solidarisches Miteinander zu implementieren, wies ebenso in Richtung Ziel 4, der Gebäudesicherung. Hier gab es gute Zusammenarbeit zwischen Betrieb und WUK-Autonomie, viele Menschen beteiligten sich ehrenamtlich am Prozess.

## 1, 2, 3

Ute wiederholte den Auftrag der letzten GV, das WUK vertraglich abzusichern und sie berichtete, dass ein Baurechtsvertrag, den das WUK ins Auge gefasst hatte, keine Option für die Gemeinde sei, dass es aber derzeit ein Angebot für einen Mietvertrag gebe, der folgende drei Säulen beinhalte: Sanierung, Nutzungskonzept, Mietvertrag.

Die Gemeinde hat 22,3 Millionen Euro für die Sanierung zugesagt, im Vordergrund stehen die Bestandserhaltung und die Barrierefreiheit (Einbau eines Aufzugs). Abgeschlossen soll die Sanierung in etwa fünf, sechs Jahren sein. Da die Preise in der Baubranche rasant steigen, soll es so schnell wie möglich gehen. Es gibt bereits den Auftrag zu einer Vorstudie der RAHM-Architekten, die bereits lange mit dem WUK zusam-



Fotos: Rudi Bachmann

menarbeiten, eine Auftaktveranstaltung findet am 16.12. um 16:30 statt, die Infos wurden bereits ausgeschickt.

Josefine Liebe erklärte im Anschluss das Nutzungskonzept. Die Stadt Wien will die Öffnung des Hauses fördern, ebenso die Fluktuation in den Räumen, deshalb sollen zwei Räume bzw. Ateliers für junge KünstlerInnen frei gemacht werden. Wie das Problem gelöst werde, sei Sache des gesamten Vereins, die Autonomie soll unangetastet bleiben.

Was den Mietvertrag betrifft, sind die Verhandlungen mehr oder weniger in der Zielgeraden, aber es gibt noch offene Punkte: Außenhaut, Dachböden und anderes soll nicht im Mietvertrag enthalten sein, und das FZ, das bereits um Solidarität gebeten hat, soll laut Gemeinde keinen eigenen Mietvertrag bekommen.

Es gibt aber nicht nur Verhandlungen mit der MA 34, sondern auch mit der MA 7 wegen einer Erhöhung des Kulturbudgets, im WUK wird gehofft, dass die Erhöhung der Förderung der MA 7 die Differenz zwischen den Einnahmen aus den Bereichen und den tatsächlichen Mietkosten ausgleicht.

## Es ist noch ein langer Weg

Die Bereiche, die bereits im letzten Kalenderjahr Beträge für die Gebäudesicherung eingenommen haben, haben

diese noch nicht ans WUK abgeliefert (mit Ausnahme des WSB), da es noch keinen Abschluss mit der Gemeinde Wien gibt. Über die Fundraising-Aktion konnten etwa 1000 SpenderInnen motiviert werden, es gab Einnahmen von ungefähr 100.000 Euro, derzeit wird überlegt, ob und wie eine neue Fundraising-Kampagne gestartet wird, da es derzeit keine/n professionelle/n FundraiserIn gibt.

Was das WUK derzeit außerdem beschäftigt, ist eine Prüfung durch den Stadtrechnungshof, verursacht durch eine Anfrage der FPÖ. Von Seiten der Wirtschaftsprüfung gab es keine Einwände, die Finanzgebarung des Hauses wurde für ok befunden.

Ute berichtete von Vernetzung und Außenwirkung des Hauses, die wirksame Öffentlichkeitsarbeit verursachte positive Stimmung, was sich wiederum vorteilhaft auf die Verhandlungen auswirkte.

## Was steht an?

Das kommende Jahr wird aus Utes Sicht sehr herausfordernd. O-Ton: „Es wird ein existentielles Jahr und uns wird viel abverlangt werden.“ Das Nutzungskonzept und auch die Kommunikationsschwierigkeiten mit dem FZ wurden nochmals angesprochen, und es wurde gewarnt, dass ein Mietvertrag auch Aus-

## demokratie

wirkungen nach innen haben werde, aber gemeinsam und solidarisch würden wir das schaffen.

Kurz und gut, es sei ein Durchbruch mit der Stadt Wien gelungen, auch wenn innerhalb des Hauses einiges neu gedacht werden muss, wie zum Beispiel auch Statuten und Geschäftsordnung.

Abschließend bedankte sich Ute für den partizipativen Prozess im Haus und zeigte sich durchaus zuversichtlich.

Da keine Diskussion der Vorstandberichte erfolgte, ging die GV nahtlos zu den Berichten der Geschäftsleitung über.

### Geschäftsleitung

Vincent Abredderis erklärte, dass die Mitgliederzahl auf 711 angewachsen sei, das sei ein Zuwachs von 12 %, im Bereich Kultur und Verwaltung gibt es derzeit 42 Angestellte und erstmal wieder einen Lehrling im EDV-Bereich.

Die Vernetzung nach außen wurde verbessert, grüne und die roten StadträtInnen waren im Haus, auch VertreterInnen der Neos und der ÖVP waren eingeladen und äußerten sich anschließend positiv über das WUK.

Aufgrund der Sanierungsarbeiten im Elektrobereich entfiel heuer das Sommerprogramm. Die Stadt hat die Hälfte der Kosten übernommen, allerdings verzögerte sich wegen der Anfragen der FPÖ die Überweisung des Geldes bis Mai. Vincent berichtete sogar von einer FPÖ-Demo vor dem WUK, was allgemeines Gelächter hervorrief.

Zur laufenden Prüfung des Stadtrechnungshofes teilte Vincent auf Anfrage von Wolfgang Rehm mit, dass zu den 13 Fragen der FPÖ weitere des Stadtrechnungsamtes dazugekommen wären, die dringlichste betrifft das Nichtvorhandensein eines Mietvertrags.

Bevor das Mikro an Christoph Trauner weitergegeben wurde, gab es noch einige Fragen zu einer umstrittenen Veranstaltung, die nicht stattfinden durfte, sowie zu Öffentlichkeitsarbeit und weiteren Fundraisingaktivitäten.

### Highlights

Christoph berichtete über Highlights bei den Bildungs- und Beratungsprojekten, informierte über die 14 Projekte an zehn Standorten in Wien und Niederö-

sterreich mit insgesamt 200 MitarbeiterInnen und stellte den neuen Standort am ehemaligen Haschahof vor, an dem sich auch Synergien zwischen Kultur und Betrieb ergeben sollen.

Eugen Bierling-Wagner, Vereinsprüfer, stellte im Anschluss an seinen Bericht den Antrag auf Entlastung des Vorstands, der mit einer Gegenstimme angenommen wurde. Auch der Budgetvor-



anschlag für das kommende Jahr wurde bewilligt.

Nach der Pause stellten sich die KandidatInnen für den neuen Vorstand, zehn an der Zahl, vor. Zur Auswahl standen Maria Bergstötter aus dem BBK, Ute Fragner, die amtierende Obfrau, Helga Hiebl aus dem GPI, Elisa-

beth Klocker, WSB, Josefine Liebe, KJB, Nicole Nowohradsky, B+B, Susanna Rade, Marketing, Nikolaus Scheibner aus der Evolutionsbibliothek und Margit Wolfsberger, GPI und WUK-Radio.

### Und die Wahl

Alle KandidatInnen mussten sich Fragen zum FZ, zum Nutzungskonzept und zu ihrem Verhältnis zu Autonomie und Betrieb gefallen lassen und beantworteten diese sehr unterschiedlich.

Schließlich wurden gewählt:

- Ute Fragner, Obfrau
- Margit Wolfsberger, Obfrau-Stellvertreterin
- Josefine Liebe, Kassierin
- Justine Wohlmuth, Kassierinstellvertreterin
- Nikolaus Scheibner, Schriftführer
- Helga Hiebl, Schriftführerstellvertreterin

Zu Vereinsprüfern wurden Hermann Hendrich und Georg Becker gewählt.

Dem neuen Vorstand alles Gute, es wird keine leichte Aufgabe, das WUK gut durch das kommende Jahr zu steuern. ◀

## Die Autonomie im WUK II

Im letzten *Info-Intern* berichtete ich von einer E-Mail vom 10.5. aus dem WUK an alle ca. 55 Kulturzentren und Hunderte Menschen in ganz Europa, in der die Autonomie, die im WUK Tätigen, arg diffamiert wurden („Egozentriker“, „beschädigen das WUK“ etc.). Und dass der Vorstand trotz mehrmaliger Aufforderung durch das WUK-Forum bis Anfang Oktober nicht gewillt war, eine Richtiggstellung an Trans Europe Halles (TEH) zu schicken und das Ansehen der im WUK Tätigen wiederherzustellen.

Im September gab es dann den Vorschlag, einen Antrag auf der GV am 17.11. einzubringen, in dem die

E-Mail und die Untätigkeit des Vorstands gerügt werden und unser Leitungsorgan zum Handeln aufgefordert wird. Und siehe da, endlich (nach 5 Monaten) gab es doch einen Entwurf des Vorstands, der auch vom WUK-Forum akzeptiert wurde.

In der E-Mail des Vorstands, einem „Update“ an TEH, wie es heißt, wird die Autonomie als „wichtiger Teil“ der Organisation bezeichnet, der sich sehr wohl im WUK engagiert. Der Vorstand bedauert das „irreführende Bild“ aus der E-Mail vom 10.5. und führt es auf „interne Missverständnisse“ und „unzureichende Kurzeinweisung“ zurück. Na ja.

*Rudi Bachmann*

# Auszüge aus dem Bericht des Vorstands an die GV 17.11.

## inklusive Bericht von der GV 29.9.

Schwerpunkt des vergangenen Vorstandsjahrs war die Weiterarbeit an der Strategie WUK 2020. Bereits im Jahr 2018 hatte sich abgezeichnet, dass die Sicherung des Gebäudes WUK (das sogenannte Ziel 4) besonders dringlich ist. Konsequenterweise wurde in der Klausur vom Jänner 2019 eine nochmalige Schärfung vorgenommen und Ziel 4 zur obersten Priorität ernannt.

Im Berichtsjahr fand am 29. September 2019 eine außerordentliche Generalversammlung statt. Viele Mitglieder waren gekommen, um über die vertragliche und rechtliche Absicherung des WUK zu bestimmen. Es ging darum, dem Vorstand ein Mandat für weitere Verhandlungen im Hinblick auf den Abschluss eines Mietvertrags mit der Stadt Wien zu geben und um die Festlegung von Eckpunkten für weitere Verhandlungen mit der Stadt Wien.

Durch die dadurch notwendige Verdichtung der Verhandlungen mit der Stadt Wien wurde die bereits für 11.9. fixierte Hauskonferenz dazu genutzt, die WUK-Tätigen rasch und umfassend zu informieren. Ursprüngliches Thema sollten Rechtsverbindlichkeiten zwischen den Bereichen und der Autonomie sein. Der Vorstand präsentierte die von der Stadt Wien genannten Eckpfeiler:

- Die Stadt Wien beabsichtigt, einen Mietvertrag für das gesamte Gebäude Währinger Straße 59 inkl. Mittelhaus abzuschließen.

- Die Stadt Wien übernimmt die Kosten für eine 1:1,1 Sanierung mit 22,3 Mio Euro.

- Es soll im Gemeinderat ein Gesamtpaket beschlossen werden, welches den Mietvertrag, die Sanierung und ein Nutzungskonzept für die noch stärkere Öffnung des Hauses beinhaltet.

### Generalversammlung

Für 29.9.2019 wurde eine außerordentliche Generalversammlung einberufen,

in der die zu dem Zeitpunkt feststehenden Eckpfeiler des Vertrages vorgestellt und zur Beschlussfassung vorgelegt wurden – mit folgendem Ergebnis:

„Die Generalversammlung beauftragt den WUK-Vorstand, die Verhandlungen des Gesamtpakets (Mietvertrag, Sanierung, Nutzungskonzept) weiterzuführen und nach Erzielung eines Verhandlungsergebnisses vor Abschluss eines Mietvertrags einer (ordentlichen oder außerordentlichen Generalversammlung) zur Beschlussfassung vorzulegen. Die von der Generalversammlung beschlossenen Eckpunkte gelten daher als Zielvorstellung.“

Folgende Eckpunkte wurden von der GV beschlossen:

- Der Mietvertrag kann über das gesamte Haus Währinger Straße 59 inkl. Mittelhaus abgeschlossen werden. Inkludiert darin sind alle bisher genutzten Flächen inklusiv dem Hof, aber exklusive des Dachs und der Außenhaut.

- Der Mietpreis darf nicht höher als 250.000 Euro jährlich sein.

- Die Befristung des Mietvertrags darf nicht weniger als 30 Jahre betragen.

- Die Sanierung des Hauses muss bei laufendem, wenn auch teilweise eingeschränktem Betrieb stattfinden und muss Barrierefreiheit (OIB-Richtlinie 4) im gesamten Haus gewährleisten.

- Die Raumvergabe und die Zur-Verfügungstellung der von der Stadt Wien gewollten Ateliers darf nicht Bestandteil des Mietvertrags sein.

### Immer noch GV:

Zusätzlich gilt folgendes: „Jedenfalls muss vor Abschluss eines Mietvertrags – so lange die Stadt Wien nicht auf ein Nutzungskonzept verzichtet – das Vorliegen eines konkret formulierten Konzepts, dem die Stadt Wien bereits zugestimmt hat, vorliegen und ist dies Voraussetzung für einen derartigen Abschluss.“

Wenn dem Gemeinderat kein Vorvertrag, sondern ein definitiver Mietvertrag

vorgelegt werden soll, ist die Gültigkeit dieses Mietvertrags an den gleichzeitigen Beschluss des Gemeinderats des Sanierungspakets von 22,3 Millionen Euro zu knüpfen.

Hinsichtlich der von der Stadt Wien vorgesehenen Einbeziehung von Räumen des FZ in eine Vertragslösung für das gesamte Gebäude mit dem Verein WUK ist weiter auf eine Berücksichtigung der Bedürfnisse des FZ durch die Stadt Wien hinzuwirken. Keinesfalls darf der Verein WUK Verpflichtungen für diese Räume eingehen (Nutzungskonzept, Meldung von Gebäudeschäden etc.), die er nicht garantieren kann und die in weiterer Folge auch die Bestandskraft des Vertrags gefährden können.“

### Ziel 2:

„Das WUK wird als kompetenter Partner in Bildungsfragen wahrgenommen.“ Eine Fokussierung auf zwei Maßnahmen wurde beschlossen. Die erste Maßnahme, nämlich eine Liste mit allen Bildungsangeboten aus den drei Säulen des WUK zusammenzustellen, ist abgeschlossen. Eine Übersichtsliste der WUK-Bildungsangebote wurde von der Bildungsbande erstellt und mit der Bitte um Ergänzungen und Erweiterungen in den Bereichen versendet.

Die Sammlung wurde genau gesichtet und eine Systematik sowie eine Form der Präsentation nach innen und außen erarbeitet. Für die interne Nutzung liegt die Liste in Form eines excel-Dokuments vor. Für die Präsentation nach außen wurde die digitale Broschüre „Bildungsangebote im WUK“ gestaltet, die sich als exemplarischer Überblick über die vielfältigen Angebote versteht. ◀

# WUK-Leitbild

Beschlossen auf der GV am 18.12.1994

**A**ngesichts der drohenden Marginalisierung der Bereiche und Gruppen im WUK und der engagierten Diskussionen auf der letzten GV und im Info-Intern: Ein historischer Beschluss (nach einem) seeehr langen Diskussionsprozess – und eine aktuelle Linie, an der sich die WUKtätigen orientieren sollten (red):

Das WUK steht für eine sozial und ökonomisch gerechtere, ökologisch sensiblere und kulturell reichere Gesellschaft. Wichtige Grundbedingung für diese Gesellschaft ist eine Demokratisierung, die über herkömmliche Politikformen hinausreicht. Dazu schafft das WUK soziale Freiräume und Experimentierfelder, in denen sich ein kreatives gesellschaftsgestaltendes Potential entwickeln und in der Praxis erproben kann.

Das WUK ist ein **offener Kulturraum**, ein Raum für die gelebte Verbindung von Kunst, Politik und Sozialem. Darin manifestiert sich ein erweiterter Kulturbegriff, der über die Bedeutung von Kultur im Alltagssprachlichen hinausweist.

Das WUK verbindet die einander überlagernden, synergetischen Modelle eines soziokulturellen Zentrums und eines internationalen Kunst- und Kulturzentrums:

Als **soziokulturelles Zentrum** liegt der Schwerpunkt auf der Förderung emanzipatorischer Prozesse, der Selbsttätigkeit und Hilfe zur Selbsthilfe, der Stadtteilkulturarbeit und der Selbstverwaltung, Selbstorganisation und Autonomie.

Als **Kunst- und Kulturzentrum** liegt der Schwerpunkt auf der Förderung der Produktion und Präsentation von innovativer, experimenteller, interdisziplinärer, kritischer Kunst und Kultur auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene.

Das WUK hat **drei Standbeine**:

► Die Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen, die in sechs autonomen Bereichen (Musik, Theater/Tanz/Bewegung, Malerei, Werkstätten, Kinder/Jugend, Soziales/ Initiativen) organisiert sind,

► die WUK-ArbeitsMarktService-Projekte (Beratung, Betreuung, Ausbildung und Beschäftigung arbeitsloser Jugendlicher),

► die Veranstaltungen (bildende Kunst, Foto-, Film- und Medienkunst, Theater, Musik, Literatur, politische Veranstaltungen und interdisziplinäre Kulturvermittlung).

Diese drei Standbeine werden unterstützt durch Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Koordination.

Rechtsträger der Organisation ist der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser.

Die **Zusammenarbeit** der im WUK Tätigen basiert auf sozialen, solidarischen und demokratischen Prinzipien. Die Verwirklichung dieser Prinzipien setzt eigenverantwortliches Handeln, Engagement und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen voraus. Das WUK setzt sich bewusst mit dem Widerspruch zwischen Teamarbeit und Projektorientierung einerseits und funktionaler Hierarchie andererseits auseinander. Dies bedingt kooperative Leitung, transparente Entscheidungen auf möglichst breiter Basis und Konsensbereitschaft. Das WUK ist mit seinen Widersprüchen, Krisen und kreativen Lösungen ein **prozessorientiertes** Organisationsexperiment. Es stellt sich der Herausforderung, die gesellschaftlichen Entwicklungen kritisch zu reflektieren. Die Kommunikationsstrukturen werden so gestaltet, dass Einzelne, Teams, Gremien und Gruppen den Alltag innerhalb und außerhalb des WUK reflektieren und die Reflexionsergebnisse in das Handeln wieder einfließen lassen.

Das WUK ist **Lebensraum**, lebt einen offenen und toleranten Umgang mit Menschen verschiedener Kulturen, Generationen und Geschlechter und legt Wert auf die Gleichberechtigung aller.

Das WUK schafft **Freiraum** gleichermaßen für kurz- und langfristige Projekte und Experimente.

Das WUK steht im Rahmen seiner räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten allen Interessierten und künstlerisch, politisch und sozial Engagierten offen. Dabei wird eine Balance

zwischen Zonen der **Offenheit** und abgegrenzten Räumen angestrebt.

Das WUK hat **Schnittstellen- und Vermittlungsfunktion**. Die autonome Kulturarbeit insgesamt und die im WUK produzierte und vermittelte Kultur haben Impulsfunktion für die Gesellschaft. Daher müssen diesem Bereich nicht-marktwirtschaftlich orientierter Kulturproduktion und -vermittlung öffentliche Mittel zugutekommen. Öffentliche EntscheidungsträgerInnen haben im Rahmen dieses Leistungsaustausches die Funktion von Kooperations- bzw. VerhandlungspartnerInnen.

Das WUK bewegt sich zwischen der Notwendigkeit der Förderung durch öffentliche Mittel und dem Bestreben nach größtmöglicher **Autonomie** bezüglich der Inhalte, Struktur, Geldmit-

## Bildung befreit –

**H**ula Hoop, Bildhauerei, Fahrrad reparieren, Basisbildung, Radio machen, Künstler\_innengespräche: In der neuen Bildungsbroschüre des WUK finden sich auf bildung-beratung.wuk.at viele Bildungsangebote für lernhungrige Menschen von 0 bis 99. Eine gedruckte Variante wurde auf der Generalversammlung am 17.11. präsentiert.

Unsere Bildungsangebote sind vielfältig, aber getragen von einer gemeinsamen Auffassung von Bildung. WUK Bildungsangebote bieten offene Räume an, in denen sich Einzelne oder Gruppen mit Inhalten auseinandersetzen können. Dadurch sollen Entwicklungsprozesse ermöglicht werden, durch die die Beteiligten ihre Handlungsspielräume erweitern können. Wir entwickeln gemeinsam neue Blickwinkel und unterstützen beim Aneignen von Inhalten, beim Bearbeiten von Materialien und beim Nutzen und Gestalten von Medien.

telverteilung und Arbeitsweisen.

Um der Gesellschaft den Prozess und die Experimente des WUK zugänglich zu machen, ist langfristige wissenschaftliche Begleitung und **Dokumentation** und aktuelle mediale Aufarbeitung und Präsentation notwendig.

Das WUK ermöglicht durch Kooperation, **Vernetzung** und gegenseitige Solidarität mit ähnlichen Initiativen und Projekten eine Reflexion der eigenen Arbeit und fördert die Entwicklung einer gemeinsamen Identität auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Das WUK versucht die Synthese von Selbstbestimmung und Emanzipation



Foto:Archiv

des Individuums einerseits und seiner sozialen Bindung und Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft andererseits.

Diese Synthese wird als wichtige, gesellschaftsgestaltende Lernchance erkannt. Sie ist auch eine Voraussetzung für den Prozess einer breiten **Demokratisierung** der Gesellschaft.

Dieser Demokratisierungsprozess ist nicht durch Wahlen und Abstimmungen allein gewährleistet, sondern bedarf einer produktiven Ergänzung durch offene Formen von Diskussion und Meinungsbildung: Betroffene ermächtigen sich selbst, für sie wichtige Fragen zum Thema der öffentlichen Diskussion zu machen und mitzuentcheiden.

Auf dieser Grundlage entwickelt das WUK Strukturen, die es ermöglichen und erfordern, dass die Beteiligten Entscheidungsprozesse aktiv und verantwortlich mitgestalten. ◀

## die Bildungsbroschüre des WUK

Bildung schafft Raum: Bildung, wie wir sie verstehen, soll von Abhängigkeiten befreien. Unsere Angebote sind deswegen durchwegs kritisch und partizipativ, alle Beteiligten agieren auf Augenhöhe. Wir wollen zur Selbstermächtigung, Emanzipation und Solidarität ermuntern. Was nutzen die schönsten Räume, wenn man sich nicht frei und sicher darin bewegen kann?

Bildung befreit: Wir begreifen Bildung als Selbst- und Endzweck. Hauptziel unserer Bildungsangebote ist folglich die eigene, persönliche Weiterentwicklung. Qualifizierungen, Leistungsnachweise, Bescheinigungen und Teilnahmebestätigungen sind (nützliche und durchaus sinnvolle) Nebenprodukte unserer Angebote.

Bildung ist zwecklos, aber wirkungsvoll.

Mit der Strategie WUK 2020 formulierte der Vorstand ab 2016 gemeinsame strategische Zielsetzungen für die drei Säulen des WUK. Eines der vier Ziele beschäftigt sich mit dem Thema

Bildung: „Das WUK wird als kompetenter Partner in Bildungsfragen wahrgenommen.“ Zentrales Anliegen war das Sichtbarmachen der hohen Qualität der zahlreichen Bildungsangebote im Betrieb und in der Autonomie.

Ausgehend von der Gesamtebene des WUK entschied sich WUK Bildung und Beratung dafür, im Rahmen der eigenen strategischen Ziele der Balanced Scorecard 2018/19 ein analoges Ziel zu definieren: „Die unterschiedlichen Bildungsangebote vom WUK sind miteinander vernetzt.“ Auch wenn im WUK seit jeher ein gemeinsamer holistischer Bildungsansatz mit dem Fokus auf Empowerment und Partizipation vorherrschte, gab es immer wenig Wissen über die jeweiligen Angebote und kaum einen Austausch. So wurde schließlich beschlossen, eine Übersicht aller Bildungsangebote im WUK zu erstellen, die in Form eines Booklets veröffentlicht werden sollte.

Die „Bildungsbande“, in der Menschen aus allen Säulen, aus dem Vorstand und aus der Strategie WUK

2020 vertreten waren, sammelte die Bildungsangebote aus WUK Bildung und Beratung, aus dem Kulturbetrieb und aus der Autonomie zusammen. Darüber hinaus wurde die gemeinsame Auffassung von Bildung verschriftlicht.

*Susanne Senekowitsch*  
*WUK Bildung und Beratung*



Foto: spacelab

# WUK: Über die Dinge

von Wolfgang Rehm

Es hat nicht erst auf der Generalversammlung begonnen, aber sie war ein Kulminationspunkt. Während in schönen Sonntagsreden unverdrossen die Einigkeit und das Gemeinsame beschworen wird, scheint unter dieser dünn getünchten Oberfläche die Spaltung größer denn je – und das Verständnis füreinander sinkend (doch dazu später mehr).

Der zugrunde liegende Befund, dass es im WUK an Respekt und Achtung fehlt, ist jetzt nichts Neues – unsere Organisation war aber noch kaum je in einer Situation in der sie jetzt ist. Nach Jahren, in denen der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser einerseits seitens von der Stadt Wien unter Druck gesetzt worden ist, andererseits sich bei einer konkreten Lösung eine Dekade lang nichts bewegt hat, haben es jetzt plötzlich einige sehr eilig.

## Das Geld

Besonders beeindruckend ist dabei natürlich, dass die Stadt Wien jetzt wirklich ganz viel Geld in die Hand nehmen und das „WUK-Haupthaus“ Währinger Straße 59 sanieren will – und das immerhin im laufenden Betrieb und nicht im abgesiedelten Zustand –, das ist schon was. Dass wohl nicht zuletzt im Zusammenhang damit nur mehr ein Mietvertrag im Gespräch ist und nicht der angestrebte Baurechtsvertrag, den wir wegen der besseren Absicherung favorisiert hätten, ist zwar nicht optimal, aber immerhin logisch.

Und dann sind noch als dritte Säule des als zu junktimierend kommunizierten Gesamtpakets „neue Nutzungsbedingungen“ – der bisher schlagwortreichste, aber am nebulosesten gebliebene Teil des Ganzen. Was den Mietvertrag betrifft, wurde im Detail verhandelt, manche Wünsche umgesetzt, bei anderen Abstriche gemacht.

Das Letzte und vielleicht Wichtigste hat man sich zum Schluss aufgehoben, das Geld – und da klafft es einfach gewaltig auseinander und heißt es auf dieser Verhandlungsebene derzeit offenbar *rien ne va plus*. Die Stadt Wien hat sich

bei der Höhe von Miete/Betriebskosten im Vergleich zu den utopischen Forderungen des letzten Jahrzehnts signifikant bewegt. Mögen ihre nunmehrigen reduzierten aber immer noch hohen Forderungen nachvollziehbar begründet sein, das WUK ist mangels eigenem „Goldesel“ schlichtweg nicht in der Lage, ihr – wie grundsätzlich wünschenswert – entgegenzueilen. Bereits der Betrag, der auf der außerordentlichen Generalversammlung als mögliches Zugeständnis des WUK im Raum stand, ist nicht mehr mit Zahlen unterfüttert, die konkret und mit der Sorgfalt des ordentlichen Kaufmannes erstellt worden sind – und der würde für die aktuellen Forderungen der Stadt Wien noch immer nicht reichen.

## Letzte Meter oder Wunschdenken?

Sind wir also wirklich auf den letzten Metern oder hat das Wunschdenken bereits das Kommando übernommen, und wir stehen eigentlich vor einer Hürde, von der derzeit noch niemand weiß, wie wir sie überspringen können, und zwar ohne dabei gewaltig auf die Schnauze zu fallen?

Schwierig genug ist die Situation jedenfalls, und eine, in der es nicht auf die allgegenwärtige Befindlichkeit, sondern – wie ich meine – allzuvorderst darauf ankommt, Nerven zu bewahren. Konträr dazu ist auf der ordentlichen Generalversammlung das Narrativ kommuniziert worden, ohne Mietvertrag seien die Arbeitsplätze in Gefahr. Offenkundig steht dahinter Panikmache und wurde ordentlich gezündelt. Unverantwortlich eigentlich, gerade wo derzeit so besonders viel von Verantwortung die Rede ist.

Rational nachvollziehbar ist dieses Narrativ so nicht wirklich, das WUK-Standbein Bildung und Beratung hängt eigentlich nur marginal am Objekt Währinger Straße 59, das Standbein Verwaltung und Kultur tut dies natürlich in hohem Ausmaß. Wenn man aber schon Überlegungen in diesem Zusammenhang anstellt, dann sollte hier auch bedacht werden, dass der Betrieb oder die Betriebe zwar umsatzstark sind, sich

aber mit der Mittelaufbringung für nicht projekt- bzw. förderzweckbezogene Widmungen auch nicht grundsätzlich leichter tun als das erste Standbein, die Bereiche.

## Um jeden Preis?

Weiters kann erhöhte Opferbereitschaft bei Miete zum überhöhten Preis, verbunden mit großen finanziellen Zusatzleistungen, die man etwa von Overheads und dergleichen abzwacken müsste, dann leicht schon mal auf Kosten von Mitteln gehen, die jetzt zur Personalkostenabdeckung verwendet werden. Einen Mietvertrag überhaupt haben zu wollen oder einen um jeden Preis sind dann auch zwei verschiedene Paar Schuhe.

Vor allem aber gibt der Versuch, im Zusammenhang mit dessen möglichem Nicht-Zustandekommen Arbeitsplatzangst zu verbreiten, dazu Anlass, längst Vergessenes und Verdrängtes in Erinnerung zu rufen. Im WUK ist es nämlich bisher nur ein einziges Mal zu gravierenden Personaleinbußen gekommen, als uns in Gefolge der großen, existenzbedrohenden WUK-Finanzkrise 2003 und der erforderlichen Änderungskündigungen 13 MitarbeiterInnen verließen. Die Gefahr für Arbeitsplätze ist also dann besonders groß, wenn sich der WUK-Verein zu Leistungen hinreißen lässt, die er nicht zu tragen in der Lage ist.

## Nur tragbare Verpflichtungen

Zurück auf einen Mietvertrag projiziert heißt dies, dass jeder Vorstand, der hier eine Verpflichtung eingehen würde, die der Verein nicht leisten kann, damit etwas tun würde, wofür sogar ein dafür geschaffener Paragraph im Strafgesetzbuch existiert. Die Betonung liegt hier auf „aus eigener Kraft“ – eine zusätzliche Subvention zur Mietabdeckung, die zwangsläufig nicht langfristig auf Mietdauer gesichert ist, löst dieses Problem nicht. Die derzeit noch hypothetischen Personen, die sich solcherart ein Denkmal setzen würden, wären dann über alle Berge, wenn zu einem späteren Zeitpunkt einmal ein anderer Vorstand die Folgen ausbaden müsste.

Es muss klar sein, dass dann ein Vor-

stand eines Vereins, der die Miete nicht aufbringen kann, gar keine andere Wahl haben würde, als von sich aus den Vertrag zu kündigen, um nicht den Verein zahlungsunfähig zu machen und nicht aus eigenem Verschulden vertragsbrüchig zu werden. Hernach wieder einen auf Präkarium zu machen geht natürlich nicht, weil ein Mieter, der seinen Vertrag kündigt, damit auch seiner Verpflichtung nachkommen muss, das Mietobjekt zu räumen und zu übergeben. Blöde Situation irgendwie, nicht wahr?

### Keinen Persilschein

So weit sind wir selbstverständlich noch nicht, aber der nunmehrige „Altvorstand“ hat als Kollegialorgan bei der außerordentlichen Generalversammlung am 29. September tatsächlich – obwohl das in Aussicht genommene Verhandlungsergebnis noch nicht vorlag – einen Antrag präsentiert gehabt, der ihm einen Persilschein ausgestellt hätte, zu unbekanntenen Bedingungen einen Mietvertrag abzuschließen; ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich fand das nicht sehr vertrauenerweckend.

Die Generalversammlung hat anderes beschlossen und wird demzufolge jenseits von bloßer Stimmungslage sehr gut daran tun, ihre künftigen Beschlüsse davon abhängig zu machen, was ihr konkret vorgelegt wird.

### Nutzungsbedingungen?

Neben dem Geld ist da auch noch die Frage, mit dem sowohl für das WUK als auch von der MA7 akzeptablen Nutzungskonzept und dafür geforderten neuen Nutzungsbedingungen, die deutlich nebulöser sind, als die immerhin sehr konkreten Summen, die bisher im Spiel waren.

Transparente Raumvergabekriterien, mehr Menschen sollen die Möglichkeit haben, im WUK zu wirken, damit lässt sich etwas anfangen. „Offenheit“ und insbesondere „Fluktuation“ sind aber abstrakte und vor allem sehr dehnbare und willkürliche Begriffe. Soll das hei-

ßen „alle Alten aus den Ateliers (oder auch Proberäumen bzw. Werkstätten?) rausschmeißen“?

Ganz so klar ist das nicht, aber einige Auguren interpretieren Signale der Stadt Wien in diese nicht akzeptable Richtung. Nicht akzeptabel? Dieselben Wünsche waren im WUK und im Betrieb auch schon zu hören und war dies über lange Jahre derart fester Bestandteil mancher Strömung der WUK-Innenpolitik, dass es durchaus vorstellbar ist, dass die Stadt Wien auch durch Einflussnahme „aus den eigenen Reihen“ zu derartigen Vorstellungen über das WUK gekommen ist.



Foto:Archiv

### Die Angestellten

Allen Angestellten, die natürlich mit Recht Rücksichtnahme auf den Erhalt ihrer Arbeitsplätze fordern, aber mit diesen Gedanken sympathisiert haben mögen, frage ich: Wollt ihr das auch umgekehrt? Warum wären dann die einen die „Überständigen“ und die anderen sakrosankt? Fällt euch gar nicht auf, dass ihr hier mit zweierlei Maß messt? Könnte doch auch bezogen auf „den Betrieb“ die Forderung nach neuem Wind nach regelmäßiger Erneuerung erhoben werden, nach prinzipiellem Austausch von Personen, egal ob sie super oder nur mehr aus Gewohnheit da sind, ob sie ihre Aufgaben hervorragend erfüllen (was im Mittel zweifellos der Fall ist, das zeigen die vielen positiven Prüfberichte) oder darin mitunter womöglich fortgesetzt versagen?

Und warum fällt mir jetzt hier der im WUK historisch in anderen Bezügen überstrapazierte Schrebergarten ein?

Diese Frage der Güte ist aber insofern sekundär, als niemand gut genug arbeiten kann, dass es rechtfertigen würde, andere herunterzumachen. Diese – auch gemessen an den Leistungen in den Bereichen – ungerechtfertigte Herablassung diesen gegenüber, lässt sich aber leider als Teil der „Unternehmenskultur“ im Haus viel zu oft beobachten.

### Causa TEH-Mail

Nicht die einzige, aber eine besonders herauszustreichende Ausprägung dieses Grundproblems ist das E-Mail, das von einem offensichtlichen Irrläufer im Namen der WUK-Geschäftsleitung im

Frühjahr an TEH ging und in dem die autonomen Bereiche als unkooperativ, das große Ganze nicht im Auge habend, Egozentriker und dergleichen verunglimpft wurden. Es wurde weiters auch Territorialneid zum Ausdruck gebracht und (gerade in einer Zeit, in der die Bereiche große Summen als Beitrag zur Haussanierung zugesagt hatten!) darüber gejammert, dass „die“ keine Miete zahlen. (Unerwähnt blieb dabei, dass dies der Betrieb mangels Mietvertrag auch nicht tut.)

(Unerwähnt blieb dabei, dass dies der

Diese Diktion deckt sich im Übrigen 1:1 mit den fortgesetzten Anwürfen, die die FPÖ gegen das WUK in den Medien platziert – ein wenig schmeichelter Befund. Traurigerweise vergingen Monate, bis sich nach vielen Urgenzen der Altvorstand bequeme, die geforderte Richtigstellung an TEH zu schicken, was eigentlich von Anfang an hätte selbstverständlich sein müssen. Der Aufforderung des WUK-Forums, Vorschläge zu machen, wie das durch die Aussendung nachhaltig erschütterte Vertrauen wieder hergestellt werden kann, wurde bis heute nicht einmal ansatzweise nachgekommen.

### Autonomie und Solidarität

Jetzt komme ich wie versprochen noch einmal zur Frage des fehlenden Verständnisses. Schon bei zwei aufeinander folgenden Generalversammlungen wurde von Menschen, die schon lange

im WUK sind, „off-topic“ aber vehement zur Diskussion gestellt, was Autonomie sein soll, als wären das WUK erstmalig damit konfrontiert. Hier reicht der Platz nicht für eine vertiefte Diskussion, ein Blick ins WUK-Leitbild sollte aber für den Anfangsbedarf weiterhelfen, da steht einiges von Freiräumen, Experimentierfeldern, kreativem gesellschaftsgestaltendem Potenzial, und neben „autonomen Bereichen“ und „autonomer Kulturarbeit“ ist auch von „größtmöglicher Autonomie bezüglich der Inhalte, Struktur, Geldmittelverteilung und Arbeitsweisen“ die Rede.

Autonomie bedeutet in diesem Zusammenhang natürlich nicht nur Unabhängigkeit, sondern auch Verantwortung, und das aber wiederum selbstbestimmt, möchte ich dem noch hinzufügen.

Ich denke, die WUK-Tätigen in den Bereichen (ehrenamtlich oder angestellt) sind solidarisch mit den Angestellten des Vereins WUK (wohl wissend, dass es unmöglich ist, Subventionsausfälle großen Stils organisationsintern aufzufangen). Schon allein damit das WUK möglichst resilient bleibt ist es aber gut beraten, auch weiterhin den Wert des

im Leitbild erstgenannten Standbeines zu schätzen.

P.S. Folgende Empfehlung zum Mietvertrag: den Tag nicht vor dem Abend loben, weiter dranbleiben, Ausdauer zeigen, aber auch Plan B überlegen. ◀

## Schöne Aussichten mit spacelab – offizielle Standorteröffnung im Sonnwendviertel

Am 9. Oktober wurde der schöne neue spacelab-Standort im Sonnwendviertel, der von spacelab\_kreativ bereits im März bezogen wurde, den zahlreichen Gästen im Rahmen einer kleinen Eröffnungsfeier nun auch offiziell präsentiert.

Der gesamte Standort war schon seit einiger Zeit intensiv mit den Planungsarbeiten beschäftigt. Gemeinsam mit den Lerncoaches erarbeiteten die Jugendlichen Fragen für eine Gesprächsrunde mit den Fördergeber\_innen und bereiteten die Moderation vor. Die Coaches erprobten mit den Teilnehmer\_innen die Führungen durch den Standort, während in den Werkstätten noch letzte Werkstücke produziert und für die Präsentation hergerichtet wurden. Gemeinsam mit Jugendarbeiter\_innen und Trainer\_innen wurde ein ansehnliches Fingerfood-Bufferet vorbereitet und letzte Aufräumarbeiten am Standort durchgeführt.

Nach den allerletzten Vorbereitungen am Tag selbst erschienen schließlich schon die ersten Gäste, zu denen Vertreter\_innen der Fördergeber\_innen sowie der Trägerorganisationen, zahlreiche Multiplikator\_innen, Interessierte und sogar die Grätzelpolizei zählten.

Zwei spacelab-Teilnehmer\_innen übernahmen sehr souverän und charmant die Moderation und führten durch den Vormittag. Nach der Begrüßung durch WUK Geschäftsleiter Christoph Trauner und spacelab-Ge-

samt Koordinatorin Kirsten Akrivou betonte der stellvertretende Bezirksvorsteher Gerhard Blöschl in seinen einleitenden Worten die Bedeutung von Projekten wie spacelab. Danach erzählten der Architekt Jochen Hoog und der Obmann der EBG-Baugenossenschaft Martin Orner über die Planung und Umsetzung des Wohnhausprojekts „Schöne Aussichten“ und den Bauträgerwettbewerb.

Gudrun Peller von realitylab sprach über die Prozessbegleitung und die Zusammenarbeit mit spacelab. Schließlich stellten die beiden Moderator\_innen in einer Gesprächsrunde mit Sabine Knopf, Sozialministeriumservice und Yvonne Rychly, waff den Fördergeber\_innen Fragen wie „Warum unterstützen Sie spacelab?“ oder „Wären Sie

selbst gerne als Jugendliche hierhergekommen?“

Im Anschluss fanden zeitgleich auf allen drei Geschoßen die Führungen statt, in denen Teilnehmer\_innen ihren Standort präsentierten. Im media\_lab\_design\_lab, craft\_lab und smart\_lab erzählten die Jugendlichen und Trainer\_innen von der Arbeit in den Werkstätten und präsentierten ihre Werkstücke.

Die Feier endete mit einem Buffet und ging dann direkt in das Open House über. Hier hatten Jugendliche nicht nur die Möglichkeit, den Standort kennenzulernen, sondern konnten sich sogar von einer Friseurin, die selbst einmal spacelab-Teilnehmerin war, die Haare schneiden lassen.

*Susanne Senekowitsch  
Produktionsschule spacelab*



Foto: Susanne Senekowitsch

# FriedensPraxis zu Israel – Palästina

Eindrücke vom GPI-Friedenstag 2019 von Andrea Hiller und Helga Hiebl

Am 27. Oktober 2019 gestaltete der GPI (Gesellschaftspolitische Initiativen Bereich) im WUK im Gedenken an Heinz Granzer (1941 – 2014) einen Friedensnachmittag. Er stand unter dem Motto „FriedensPraxis zu Israel und Palästina“ und bot ein reichhaltiges Programm von 14:00 bis 22:00 Uhr. Im Fokus der Veranstaltung standen nicht so sehr politische Diskussionen oder abstrakte Analysen, sondern vor allem der Austausch über das menschliche Empfinden dieses schwierigen Konfliktes.

## Ausstellung: Frieden ist möglich

Der Nachmittag begann im Initiativenraum, wo die Ausstellung mit dem Titel „Frieden ist möglich – auch in Palästina“ zu sehen war. Pete Hämmerle vom Internationalen Versöhnungsbund sprach in seiner einleitenden Rede zur Ausstellung unter anderem darüber, was er unter Frieden versteht. Nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern ein positiver Friede wäre damit angesprochen. Dieser impliziere Gerechtigkeit, die Einhaltung der Menschenrechte und Wohlfahrt für alle. Die beiden Wörter Shalom (hebräisch) und Salam (arabisch) drückten das aus.

Doch was ist mit Friedenspraxis gemeint? Damit ist nicht gemeint, konfliktlos zu sein, sondern Konflikte gewaltlos auszutragen, es gehe um das Miteinander-Reden, sich streiten, sich auszutauschen. Des Weiteren meinte er, gehe die Ausstellung von einem Standpunkt aus, der Frieden für möglich hält. Trotz aller Verfahrenheit der Situation hält der Titel fest: Friede ist möglich.

Gleichzeitig sieht man aber auch das Leiden der Menschen auf beiden Seiten und das gesamte politische Umfeld, das im Kontext dieser Leiderfahrung steht. Auf den 17 Rollups wurde deutlich ge-

macht, wo Unfrieden herrscht. Der erste Teil versuchte den Grundzügen der Geschichte des Konflikts nachzugehen – wie wird dieser Konflikt geführt, was ist die Logik des Konflikts, wie betrifft er die Menschen, wie spitzt sich der Konflikt zu, welche Folgen hat er auf die Bevölkerung? Der letzte Teil widmete sich dann möglichen Ansatzpunkten für Lösungen für mehr Frieden und endete mit der Frage: Was können auch wir dazu beitragen?

## Die Friedensinitiativen

Im Buffet- und Informationsraum, wo Friedensinitiativen die Möglichkeit hatten, Informationsmaterial wie Folder und Flyer aufzulegen, hatten VertreterInnen in einem eigenen Programm-



Fotos: KuKeLe

punkt die Möglichkeit, die Aktivitäten ihrer Friedensinitiativen vorzustellen und von ihrer Arbeit zu erzählen.

Zum Beispiel stellte sich der Mitorganisator des Internationalen Versöhnungsbunds vor, der sich seit 2002 intensiv mit Israel-Palästina beschäftigt und in den letzten Jahrzehnten immer wieder Leute aus Österreich und Palästina zu Vorträgen eingeladen hatte, um auch eine Grundlage zu erarbeiten, z.B. zu Gewaltfreiheit in palästinensischem Gebiet oder der Problematik von der Verwendung von Begriffen wie „Antise-

mitismus“ im Zusammenhang mit Israel-Kritik.

Nächstes Jahr soll wieder, wie bereits vor drei Jahren, eine Reise gemeinsam mit Pax Christi nach Israel organisiert werden. Dabei wird es darum gehen, mit möglichst vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen ins Gespräch zu kommen.

## Ohnmacht der PalästinenserInnen

Beim Friedenstag ebenfalls anwesend waren Franz Sölkner von der steirischen Friedensplattform, der eine Ausstellung aus Kapfenberg mitbrachte, und Hannes Zucali von Pax Christi, der sie nach Linz bringen wird. Im Gespräch über die Ausstellung meinte Franz Sölkner, das Grundproblem liege darin, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem Holocaust, in Europa das zionistische Narrativ durchgesetzt habe, das aber auch viele Mythen enthalte – vor allem die Seite der PalästinenserInnen zudecke und überlagere, wie diese die Geschichte erlebt haben, komme nicht vor.

In den letzten 20 Jahren wird aber das palästinensische Narrativ auch in Europa lauter und hörbarer, das wiederum sehen viele ZionistInnen aber als Gefährdung ihres Lebensrechts auf dem Boden des heutigen Staates Israel und des Anspruchs, das Land zwischen Mittelmeer und Jordan allein zu kontrollieren. PalästinenserInnen erleben es so, dass politisch dahingehend gearbeitet würde, das palästinensische Volk so zu zermürben, dass sie sich entweder mit einem minderwertigen Apartheidzustand zufriedengeben, oder das Land verlassen müssten.

## Angst und Richtungsstreit in Israel

Israel wiederum handelt aus seiner Geschichte heraus, aus dem Trauma der Shoa und einer existentiellen Angst und

## hoffnung

Bedrohung und aus dem Erleben, niemals wieder wehrloses Opfer sein zu wollen. Die große Tragödie ist aber, dass die Politik der israelischen Regierung gleichzeitig ein anderes

Trauma, nämlich das der PalästinenserInnen, produziert.

Bereits 600.000 israelische SiedlerInnen leben heute in den besetzten Gebieten. Zucali erzählte weiter, er habe auch mit SiedlerInnen und heutigen Zuwanderern in Tel Aviv gesprochen – ein Beispiel liefere folgende typische Zuwanderer-Geschichte:

Sie kämen aus der Ukraine und hätten dort ein gutes Leben gehabt, und in Israel musste dann der Vater als Tellerwäscher wieder ganz neu fangen. Sie bekamen ein kleines Häuschen in den besetzten Gebieten und machten einfach die Augen zu vor den Bedürfnissen, der Unterdrückung und Vertreibung der PalästinenserInnen, diese wollten sie einfach nicht wahrnehmen. Der Großteil bestehe eben aus ganz normalen Menschen, die einfach nur in Frieden leben wollen und so machten die meisten einfach die Augen zu und wollten nicht hinsehen, denn sonst müssten sie ja reagieren und dürften das Haus nicht nehmen.

Politisch gibt es aktuell im demokratischen Staat Israel grob gesagt zwei große Strömungen, eine religiös geprägte und eine säkulare Strömung. Diese manifestierten sich z.B. bei den erst kürzlich stattfindenden Wahlen – in rechtsradikale, religiös-konservative Strömungen rund um Benjamin Netanjahu auf der einen und säkulare liberale Strömungen rund um Benny Gantz auf der anderen Seite.

### Größte Hürden für gerechten Frieden

Das Verhältnis zu den PalästinenserInnen innerhalb und außerhalb des Staates Israels ist differenziert. Hannes Zucali von Pax Christi meinte, es gäbe in Israel eine ganz klar eine Trennung zwischen israelischer und palästinensischer Bevölkerung – nicht nur in besetzten Gebieten, auch in den israelischen Gebieten

hätten die arabisch-israelischen Staatsbürger weniger Rechte. Es gäbe an die 50 israelische Gesetze, bei denen arabisch-israelische StaatsbürgerInnen vor

Palästina-Staat zu errichten, eine Zwei-Staatenlösung wäre somit kaum mehr durchführbar, dafür müsste Israel Zielgebiete aufgeben.

Deshalb fokussieren sich viele Friedensinitiativen und FriedensaktivistInnen seit einiger Zeit auf eine Ein-Staaten-Lösung. Denn beide Völker sind jetzt dort und müssen irgendwie miteinander auskommen, mit Schutz für die jeweilige andere Seite, das wäre die europäisch menschenrechtliche Lösung. Dafür werben beispielsweise die frühere Knesset-Abgeordnete mit arabischen Wurzeln Hanin Zoabi, die dieses Jahr in Europa und auch Wien mit Vorträgen dafür geworben hat, oder die jüdische Stimme für einen gerechten Frieden.

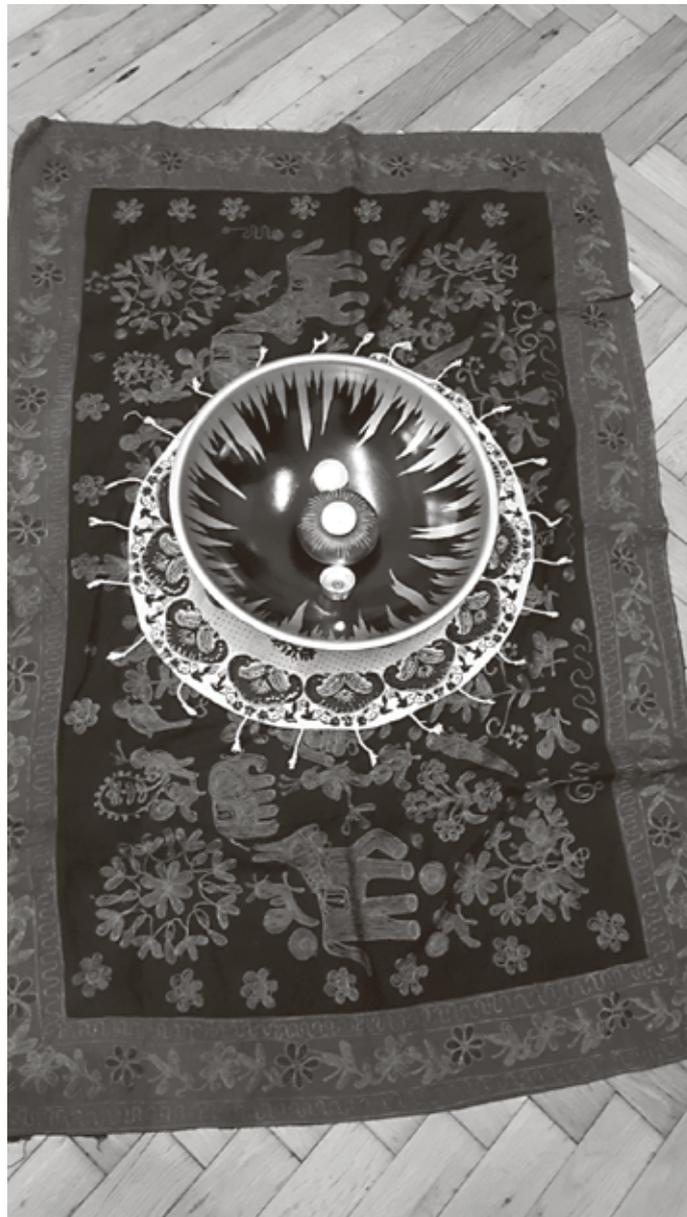
Dafür müsste Israel aber die Palästinenser als gleichberechtigte BürgerInnen anerkennen. Was derzeit noch unrealistisch erscheint, da eine viel zu große Angst seitens Israels vor einer Mehrheit an palästinensischen BürgerInnen in einem gemeinsamen Staat herrscht und die Grundidee eines „Judenstaates“, eines Asyls für Juden auf der ganzen Welt, mit diesem Staat dann quasi nicht mehr in dieser Form bestehen würde.

### Geschützter Gesprächsraum

Nach der Ausstellungseröffnung lud Kukele – Kulturen Kennen Lernen (Helga Hiebl und Andrea Hiller) zu einem geschützten Gesprächsraum ein, wo Betroffene bzw. Men-

schen, die in der Region gelebt oder gearbeitet haben, ihre Erlebnisse und Erfahrungen über die konkreten Auswirkungen des Konflikts erzählen konnten und das im Kreis sitzende Publikum mit einer wertschätzenden Haltung zuhörte. Die in der Raummitte brennenden Kerzen unterstützten diese Atmosphäre.

Zum Beispiel erzählte D. von seinem Einsatz im Rahmen für EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) und seinen Empfindungen, wie es ihm ergangen ist, fast jeden Tag mit Opfern von Gewalt zu tun zu haben und von der Schwierigkeit, das



dem Gesetz benachteiligt wären, in den besetzten Gebieten sowieso.

„1947 wurde den Juden von der UNO 56 Prozent des Landes Palästina zugesprochen, 22 % eroberten sie dazu. 1967 erobert israelisches Militär das letzte Fünftel Palästina, das bis dahin von Jordanien (Westbank) und Ägypten (Gaza) verwaltet war. Das sind militärisch besetzte Gebiete und die Menschen leben mit dem Militärrecht.“ Das stand auf einem Rollup der Ausstellung. Siedlungsgebiete wurden und werden stetig weitergeführt, es gäbe heute keine Möglichkeit mehr, einen vernünftigen

nicht als „Normalität“ wahrzunehmen und empathisch zu bleiben.

Das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) ist ein Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen. Es wurde 2002 auf Anfrage der Kirchen in Jerusalem nach einer schützenden internationalen Präsenz gegründet. Seit 2009 wird das Programm im Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich von der Diakonie Austria, dem Internationalen Versöhnungsbund Österreich und Pax Christi Österreich getragen. EAPPI unterstützt gewaltfreie lokale und internationale Anstrengungen, die israelische Besatzung der palästinensischen Gebiete zu beenden und zu einem gerechten Frieden in Israel und Palästina beizutragen. Die Freiwilligen kommen aus der ganzen Welt und leben für drei Monate ihres Einsatzes in verschiedenen Orten der Westbank und in Ostjerusalem, begleiten gefährdete Gemeinschaften und Gruppen, und beobachten konfliktträchtige Situationen und Menschenrechtsverletzungen.

Empörung, Verzweiflung und Schmerz über die Situation in den besetzten Gebieten durften ebenfalls angesprochen werden, als TeilnehmerIn war es die Aufgabe zuzuhören, empathisch wahrzunehmen ohne zu urteilen, Verletzlichkeit und Offenheit zu schützen und diesen unlösbar erscheinenden Konflikt auszuhalten.

Sehr beeindruckend und berührend war auch die Erzählung von I., der erzählte, wie er seinen Dienst in der israelischen Armee durch ein Schlüsselerlebnis motiviert quittierte, die Armee verließ und nach weiteren zehn Jahren zu den „Combatants for peace“ fand und sich seitdem dort engagiert. Er hält verbindende friedensfördernde Theater- und Tanz-Workshops ab und arbeitet als Tanz- und Bewegungstherapeut vor allem mit jungen Leuten in Israel-Palästina und hat auch auf palästinensischer Seite PartnerInnen gefunden, die ebenso mit Theaterprojekten, Versöhnungspolitik und Friedenspraxis umsetzen wollen.

### Workshops und Forumtheater

Einen Einblick in die friedensstiftende Wirkung so einer Arbeit bekamen die BesucherInnen dann in dem Workshop von Idan Meir „The physical and the political bodyborders and extensions-Conscious Movement“, den er nach dem Gesprächskreis abhielt.



Einen weiteren intensiven und doch sehr spielerischen Programmpunkt leitete Joschka Köck vom TdU (Theater der Unterdrückten) an. In einer selbstreflexiven Bewegungs- und Theaterarbeit konnte spürbar werden, wie lösbare und unlösbare Konflikte sich innerlich anfühlen und wie sie sich ausdrücken können und wie man eventuell spielerisch aus verfahrenen Situationen und Denkmustern ausbrechen kann.

Vor dem Hauptfilm „Disturbing the Peace“ zeigte die Gruppe Video Alternativ dann noch einen Zusammenschnitt aus historischen Aufnahmen (1982), der größten Friedensdemonstration in Wien.

### Combatants for Peace

Der Hauptfilm „Disturbing the Peace“, der zum Abschluss des Friedentages gezeigt wurde, handelt von der Gründung der Combatants for Peace. Dabei handelt es sich um eine von Israelis und PalästinenserInnen gemeinsam gegründete Graswurzelbewegung, die in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten versuchen, der Spirale der Gewalt ein Ende zu setzen, indem einer Praxis der Versöhnung Vorrang geben wird und vor allem Aktionen in Form von gewaltlosem Widerstand für eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts vor allem auch mit Mitteln des Theaters der Unterdrückten gesetzt werden.

Anfang 2016 erschien in den USA die

Dokumentation *Disturbing the Peace* über die Organisation und ihr Wirken.

### Hoffnung?

Trotz des Thematisierens von Gewalt, Unterdrückung und Angst, die in diesem Konflikt beinahe täglich stattfinden, war der Friedenstag immer wieder geprägt von Hoffnung, Lösungen, Möglichkeiten. In den letzten vier Rollups der Ausstellung wurde auf eine „Theologie der Hoffnung“ verwiesen. Ganz wichtig ist, dass Gewalt zu keiner Lösung führt.

Conclusio: Am Anfang mögen die Empörung und die Wut über so viel Ungerechtigkeit und Leid stehen, aber dann braucht es doch konkrete Schritte, sich mit dem Leid der anderen Seite zu konfrontieren, empathisch zu werden für das Menschsein – auf jeder Seite trauern Mütter über ihre verlorenen Söhne oder Töchter – Erkennen, dass nur im Miteinander ein neuer Weg liegen kann. Dafür gibt es zum Glück auch genügend Beispiele, die Licht und liebevoll den Weg weisen.

Die Hoffnung stirbt zuletzt! ◀

# Seit 23.11.1982: Musiker

Jürgen Plank spricht mit dem Schlagzeuger Uli Soyka.

Auf die Frage, wann er mit dem Musikmachen begonnen habe, meint Uli Soyka: „Mein aktives Tun hat im Internat in Steyr begonnen, am 23. November 1982. Das weiß ich so genau, weil sich dieser Tag eingepreßt hat. Der Tag, an dem ich das Schlagzeug getroffen habe. Im Internat gab es einen Musikraum, ein Freund hat mich gefragt, ob ich ihn dorthin begleiten möchte, um das Schlagzeug auszuprobieren. Da bin ich mitgegangen und seit diesem Tag bin ich als begeisterter und fanatischer Schlagzeuger bekannt. Ich habe jede Pause in der Schule genützt, bin zehn Minuten zum Proberaum gelaufen, um zwei Minuten zu spielen und dann wieder zurückzulaufen. Ich habe viel ausprobiert und experimentiert, damals.“

*Heute bist du in der frei improvisierten Musik unterwegs. Hast du jemals Rockmusik gespielt?*

Ich bin den verschiedensten MusikerInnen und Möglichkeiten begegnet. Ich habe mich nie als Rock-Schlagzeuger gefühlt und habe auch nicht gedacht, dass ich das so gut kann. Trotzdem habe ich während meiner Zeit in Steyr in einer Scorpions-Coverband gespielt. Ich habe nie etwas abgelehnt, aber im Laufe der Zeit wächst das heran, wofür man steht und was man liebt und was man kann. Da entwickelt sich eine eigene Sprache und eine Persönlichkeit. Mir ist es am wichtigsten, dass ich mich nicht verbiegen muss.

## Statt Goldschmied: Musiker

*Wie hast du deinen Weg ins WUK gefunden?*

Ich bin seit 1987 in Wien und habe damals noch als Goldschmied gearbeitet. Aufgrund meiner Neurodermitis, die nicht gut war, hat mein berufliches Dasein als Goldschmied geendet. Es ging nicht mehr, mit den Säuren und Laugen zu arbeiten. Es gab eine heftige Zwangspause, dann habe ich mal 14 Tage lang geschlafen, und dann habe ich mir gedacht: Eigentlich wollte ich immer schon Musik machen, habe aber keine Ahnung, wie das gehen kann. 1987 hatte ich bei einer Hochzeit einen

ersten Auftritt, und irgendwie habe ich erfahren, dass man auch im WUK eventuell einen Proberaum vor so einem Auftritt mieten kann.

*Und das hast du dann gemacht?*

Ich bin einfach hierhergekommen und durch die Keller marschiert, und ich habe einfach gefragt, ob man im WUK für einen Auftritt proben kann. Im Raum 2104 bin ich fündig geworden und durfte für diesen Auftritt proben. Und irgendwie hat es sich ergeben, dass sich damals die Konstellationen in diesem Raum gerade aufgelöst haben. Das heißt: plötzlich habe ich in drei der Bands in diesem Raum mitgespielt. Es wurden also Bands aufgelöst, ich habe Bands übernommen oder bin eingestiegen. Auf jeden Fall war ich somit seit Anfang 1988 im WUK. Und ich war dann mindestens 12 Stunden am Tag im WUK, das war noch der Fanatismus von der Schulzeit.

*Was hat sich in dieser Phase deiner Karriere getan?*

Ich wollte auch etwas lernen und habe mich für die Aufnahmeprüfung fürs Jazzschlagzeug an der Hochschule angemeldet. Ich habe dafür wahnsinnig viel gemacht und bin dann auch genommen worden. Dann war ich für eineinhalb Jahre an der Uni und habe alles angenommen, was herein gekommen ist: Ich habe alle Sessions gespielt und bin im WUK eingeschlafen und aufgewacht.

## Portier & Brandschutzbeauftragter

*Was hast du im WUK damals außerdem noch gemacht?*

Noch vor der Besetzung in der Aegidigasse habe ich den WUK-Hof geputzt und gekehrt und alle Stiegenhäuser gewaschen. Und ich war Brandschutzbeauftragter im WUK und habe Portierdienst gemacht. Ich habe also viel Zeit im WUK verbracht.

*Wenn du ein wenig zurück denkst: wie war das WUK damals, vor rund 30 Jahren?*

Heutzutage würde ich emotional sagen: Man schaut zurück in die 1950er-Jahre und erinnert sich an einen schönen heißen Herbstnachmittag. Es war ein Glücksgefühl hier im Haus. Für

mich ist es heute viel lauter und viel schneller und viel wirtschaftsbezogener, soweit ich das mitkriege. Es hat einen Wandel in Richtung Wirtschaftlichkeit gegeben. Früher war es einfach ein besetztes Haus, und alle Leute waren da und haben etwas gemacht und haben es geliebt. Und es war sehr befreit und frei und irrsinnig freundlich und schön, und es gab ein Bedürfnis nach kreativer Betätigung in allen Bereichen. Auch die Schulen und Kindergruppen und Werkstätten waren immer schon sehr kreativ.

*Welche Veränderungen hast du noch wahrgenommen?*

Die Notwendigkeit für Flüchtlingsprojekte und solche Sachen ist immer dringender geworden. Man hat immer mehr die politische Notwendigkeit verspürt, mehr zu kämpfen und nicht nur Freizeit zu gestalten. Es ist hier immer sehr politisch gearbeitet worden. Früher war es ein besetztes Haus, dann ist es immer wirtschaftlicher geworden – das hat mit dem Veranstaltungsbereich begonnen. Daran, dass statisch und baulich alles funktionieren muss, hat man früher nicht so gedacht. Es war naiver, menschlich noch kommunikativer, entspannter, aber nicht weniger schön.

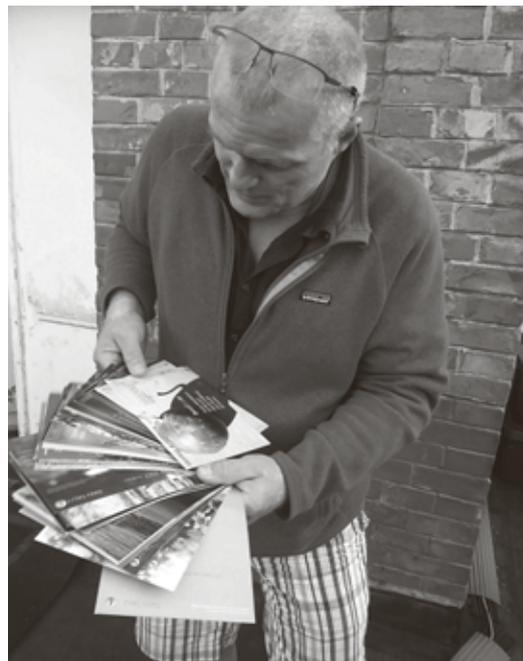
## Kulturelle Heimat WUK

*Hast du das WUK in all den Jahren gleichmäßig zum Proben genutzt?*

Ich bin für viele Jahre nicht im WUK gewesen, aufgrund meiner Unterrichtstätigkeit. Ich bin erst in den letzten zwei, drei Jahren wieder zurückgekehrt, bin aber sehr, sehr froh um diesen Raum. Das WUK war für mich immer eine gefühlte, kulturelle Heimat. Früher habe ich alle Leute gekannt, das ist jetzt nicht mehr so. Man kann auch nicht das ganze WUK kennen.

*Aber du hast zum Beispiel mit dem Kollegen Michael Fischer, der ja auch im WUK probt, zusammen gespielt. Wie oft ist so etwas passiert und was habt ihr miteinander gemacht?*

Michael Fischer war mein erster Saxophonist in meiner ersten Band, dem Erich Quartett. Mit ihm haben wir sechs Jahre lang drei Mal pro Woche hier im WUK geübt. Noch bevor es



Fotos: Jürgen Plank

das Erich Quartett gegeben hat, haben Michael und ich rund eineinhalb Jahre lang im Duo gespielt: Saxophon und Schlagzeug. Er ist einer der längsten Weggefährten. Vor kurzem haben wir darüber gesprochen, dass wir alte Aufnahmen aus dem WUK Foyer mit dem Erich Quartett gefunden haben, die ur-super sind und noch nicht veröffentlicht worden sind.

*Was hat sich in deiner Wahrnehmung im WUK in all den noch Jahren verändert?*

Ich finde es ein bisschen schade, muss aber auch sagen, dass ich mich in letzten Jahren nicht wirklich darum bemüht habe. Früher war es als WUK-Musikgruppe leicht, im Veranstaltungsbereich zu spielen. Das ist heute nicht leicht, wir haben früher im Großen Saal und im Foyer gespielt. Das war damals noch umgebaut, eine andere Struktur, aber es waren herrliche Konzerte.

*Gab es Zusammenarbeit mit anderen Bereichen?*

Ich habe viele Schüler gehabt, unter anderem Karl-Heinz Ströhle, der leider verstorben ist. Ich kenne die Leute von früher natürlich noch, etwa Leslie de Melo.

### Musik statt Identitätskrise

*Du bist nicht nur Musiker, sondern organisierst auch Konzerte und Festivals und betreibst das Label pantau-x-records.*

*Wenn du an all diese Aufgaben denkst: Was ist heute ein Erfolg für dich? Hat sich das im Vergleich zu früher verändert?*

Ein Erfolg ist, dass wir beide heute hier sitzen und über all das reden. Das finde ich total schön! Sodass all das gesehen werden kann. Ich selbst erlebe das natürlich alles, und viele Musiker und Musikerinnen sagen: ach, der Uli Soyka, der ist immer so fleißig und so. Also: ich mache und mache und mache, und das Teilhaben daran ist ein großer Erfolg. Natürlich ist das Tun selbst schon ein Erfolg, aber das ist auch gepaart mit viel Frustration und viel Energieaufwand, der eigentlich zu viel ist. Die Musik selbst kann dafür aber nichts, die ist immer schön. Das am Leben zu halten, ist Passion, Notwendigkeit und Liebe. Das bin ich einfach!

Umgekehrt: Wenn ich nicht mehr Musik machen könnte, käme ich in eine große Identitätskrise. Natürlich wird dann gesehen: Dich gibt es ewig. Viele Leute kennen mich, aber kaum einer weiß, was ich mache. Aber die Leute,

die zu den Konzerten kommen, die lieben das. Bei uns wirst du nicht bedient und kriegst immer dasselbe. Sich einzulassen auf die Musik, die wir machen, ist eine große Qualität.

### Überschneidende Zirkel

*Hast du mit deinem Cousin Walther Soyka, der ein sehr bekannter Akkordeonist ist, bereits gespielt?*

Ich war ja mit meiner Mutter in Tirol, und wenn ich nach Wien gekommen bin, haben wir – Walther und noch ein anderer Cousin – uns getroffen und sind durch Wien geschlendert und haben auf G'stettn Fußball gespielt. Später haben wir dann miteinander Musik gehört: Bireli Lagrene, Hot Club de France, viel Jazz. Und wir haben uns gesagt: So eine Musik müssen wir mal machen – wir haben immer gewusst, wir müssen Musik machen, obwohl wir eigentlich noch gar keine Instrumente gespielt haben.

Aber ich habe mit Walther noch nie in einer Band gespielt. Es gibt seit vielen Jahren von Albert Hosp eine Einladung, der uns gerne als Duo haben möchte. Da ist es dann interessant: Walther hat immer gesagt, dass er das, was ich mache, gar nicht kann. Er ist aber im Bereich Wienerlied ein Guru und hoch herumgereicher, sehr bekannter Musiker. Er spielt auch wahnsinnig viel und produziert in seinem Studio auch so viel. Er macht viele unterschiedliche Dinge, aber immer in seinem Zirkel – vor kur-

## veränderungen

zem hat er etwa Stummfilme live vertont.

Unsere Zirkel haben sich noch nicht überschritten. Im Duo zu spielen ist schon eine Herausforderung, der wir uns noch nicht gestellt haben, möglicherweise kommt das noch. Es ist schön, aber es ist auch aufregend. Ich weiß, dass ich mich mit jeder/m MusikerIn auf der ganzen Welt zusammensetzen und immer schöne Musik machen kann. Aber man muss eine Idee kreieren, welche Musik man dann genau machen will. Es ist interessant, dass das noch nicht stattgefunden hat. Denn wenn es so leicht auf einen Nenner zu bringen wäre, wäre es vielleicht schon passiert.

### Auf der Bühne: Spielsachen

*Du stammst aus einer musikalischen Familie, denn nicht nur dein Cousin Walther, sondern auch deine Schwester ist Musikerin ...*

Meine Schwester ist beim Klangforum Geigerin. Sie habe ich auch schon für ein Projekt eingeladen, sie kommt eigentlich aus der Klassik, aus der zeitgenössischen modernen Musik. Es ist super zu erkennen, auch wenn Leute rund um die Welt auf den berühmtesten Festivals spielen, dass jede Szenerie anders ist und anders funktioniert. Sie ist wahnsinnig gut und übt fleißig. Improvisieren – und sich darin wohl zu fühlen – ist aber trotzdem noch mal etwas anderes.

*Bei Konzertankündigungen steht neben deinem Namen außer Schlagzeug oft das Wort „Spielsachen“. Mit welchem Spielzeug spielst du genau?*

Ich habe ein großes Sammelsurium, das ist musikalisch wunderschön, aber transporttechnisch ein Horror und rückenttechnisch nicht ganz einfach. Aber mir ist es das immer Wert, dieses ganze Equipment auf die Bühne zu stellen, denn bei meinen Konzerten kommt es vor, dass ich in die verschiedenen Kisten greife und etwas suche, womit ich Rhythmus machen kann. Ein Sound kommt dann in einem Konzert vielleicht nur ein einziges Mal vor, aber das macht total viel Spaß, weil es für mich und die MitmusikerInnen frischen Wind und Energie bringt. Das sind wirklich Kinderrasseln oder kleine Glocken und es können auch Plastiksackerln sein, die rascheln.

[pantau-x-records.com](http://pantau-x-records.com) ◀



## WUK Kindertag 2019 – WOW!

**D**reitausendvierhundert (3.400) Seitenaufrufe der WUK-Kindertag-Seite auf der WUK-Website im Oktober entlockte der Marketingabteilung ein WOW – mir auch. Denn ich wusste bisher gar nicht, wie viele Seitenaufrufe die WUK-Website hat. Im Oktober war der Kindertag jedenfalls der Spitzenreiter.

Als WorkshopleiterInnen waren ungefähr 50 KünstlerInnen und KunsthandwerkerInnen bei 28 Programmpunkten im Einsatz. Sie boten ein vielfältiges Angebot von Amazonas-Belebung bis Zauberswald malen. 10 Freiwillige und Angestellte betreuten von 10:00 bis 17:00 Uhr den Projekt- und das Infobüro. Das Statt-Beisl öffnete extra ab Mittag.

Wie viele große und kleine Menschen sich am 20. Oktober im WUK vergnügt haben, kann ich nicht sagen. Es werden sicher wieder um die 1.000 Personen gewesen sein. Alle Beteiligten erzählten von vollen Räumen – manchmal wurde es etwas zu eng – und niemand klagte über zu wenige BesucherInnen oder Interesse.

Die Kinder nahmen wie jedes Mal das WUK vollkommen selbstverständlich in Besitz. Alles wurde mit

Neugierde erkundet und ausprobiert. Wenn die Erwachsenen eine Pause brauchten, nutzen die Kleinen inzwischen die Sandkiste oder die Angebote im Projektraum. Ich habe kein einziges gelangweiltes Gesicht gesehen. Vielmehr steppte der Bär, und eine Welle an positiver Energie schwappte durch das Gebäude.

Ich hoffe, die positiven Eindrücke vom WUK bleiben den Kindern und ihren Begleitungen in Erinnerung. Für mich war es wieder ein Highlight, und ich danke allen Beteiligten für ihren Einsatz. Danke auch für die finanzielle Unterstützung durch Werkstätten-Bereich, den WUK-Vorstand und die Stadt Wien.

*Margit Wolfsberger*

Fotos: Claudia Gerhartl



# Rituale II – Zeremonien

## Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Rituale sind ein wichtiger Bestandteil des Ausdrucks- und Kommunikationsverhaltens des Menschen und sagen viel aus über Werte, Rollenverständnis und das soziale Miteinander, in dem sie häufig eine regulierende, unterstützende Funktion einnehmen. Die komplexe Inhaltlichkeit und große Bedeutung des Rituals für den Menschen hat das kuratorische Team der FOTOGALERIE WIEN dazu inspiriert, einen Schwerpunkt mit vier Ausstellungen mit internationalen KünstlerInnen in den Jahren 2019/2020 zu konzipieren.

Der Begriff „Ritual“, ursprünglich nur im liturgisch-zeremoniellen Kontext üblich, wird heute für alle gesellschaftlichen Bereiche verwendet. Das Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln und meist in festgelegter Reihenfolge durchgeführte Handlung mit primär identitäts- und sinnstiftendem Ziel, d.h. mit dem Wunsch nach Orientierung, Erkenntnis und gemeinschaftlichem Handeln. Es setzt sich ab von alltäglichen Gewohnheiten bzw. instrumentellen, regelmäßigen und vor allem zweckorientierten Tätigkeiten, denen aber ein „ritueller Charakter“ zugeschrieben werden kann. Das Ritual besetzt somit vor allem den geistigen und emotionalen Raum. Charakteristisch sind zudem Inszenierung, Prozessualität und meist hohe Symbolhaftigkeit.

Die vier Ausstellungen beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Ritualen und den damit einhergehenden Beziehungsgeflechten; mit Ritualen, in denen sich Machtdemonstration, Unterdrückung und Ausgrenzung artikulieren, sowie mit religiösen und anderen zeremoniellen Ritualen. Im Zuge dessen werden die mit den verschiedenen Ritualen verbundenen Codes, Haltungen und Kommunikationsformen untersucht.

### Religiöse und profane Zeremonien

Im Fokus der zweiten Schau des Schwerpunkts Rituale stehen religiöse,

aber auch profane Zeremonien verschiedener Kulturen. Der Ablauf von Ritualen wird bestimmt von meist feierlichen Zeremonien, die in Form festgelegter Ordnungen, Handlungen, Gebärden und Haltungen und zum Teil unter Zuhilfenahme von Objekten, Bildern und Zeichen mit großem Identifikations- und Symbolcharakter für die Ritualteilnehmer durchgeführt werden. Rituelle Zeremonien haben die Kraft, die Hoffnung auf die Erfüllung des jeweiligen Wunsches zu intensivieren. Meist spielen der herausgehobene Anlass und der besondere Ort sowie die Reise zu diesem Ort als Teil der Zeremonie eine zentrale Rolle.

Die künstlerischen Arbeiten beschäftigen sich mit religiösen und weltlichen Zeremonien bei Transformations- und Initiationsritualen, durch die Menschen einen anderen Bewusstseinszustand er-

ten eines Mahls, das gemeinsame Essen, Feiern und Gastfreundschaft; sie sind zudem in vielen Religionen von großer Bedeutung. In der christlichen Kirche werden sie in einem symbolträchtigen Ritual, dem Abendmahl, dargebracht und miteinander geteilt. In dem Video von Della Beffa geht es nicht nur um das Anbieten und Teilen, den Kern des Rituals, sondern auch um die Problematik von Überfluss und Mangel.

### Die KünstlerInnen und ihre Werke

**Orit Ishay** arbeitet häufig mit Relikten und Symbolen, speziell in Bezug auf Blumen. In der Fotoserie aus der Werkgruppe *Terrribly Pretty* geht es um den Kranz, dem verschiedenste kulturelle, soziale, historische und religiöse Bedeutungen und die damit verbundenen Rituale zugrunde liegen. Die achttellige Serie besteht aus SW-Fotos von Blu-



reichen, sowie bei Heilungs-, Trauer- und Danksagungsritualen. Die KünstlerInnen widmen sich einerseits mit dokumentarisch-authentischen Beiträgen der Thematik, andererseits mit symbolhaft-verdichteten Arbeiten, wobei sich häufig religiöse und profane Verweise vermischen sowie Traditionen in neue Konstellationen in die Gegenwart geführt werden.

Das im Video *Rituali* von **Carla Della Beffa** zelebrierte Schneiden von Brot und das Einschenken von Rotwein verweisen auf uralte rituelle Praktiken zahlreicher Kulturen. Im Alltag stehen Brot und Wein symbolhaft für das Zuberei-

**Helmut & Johanna Kandl** in der Fotogalerie: *Pygmalion*, 2011, Still aus Zweikanal-Video, Ton, ca. 6:00 min.

men-Trauerkränzen für Soldaten, die auf zunehmend dunkler werdenden grauen Hintergründen montiert sind. Ohne Information bleibt offen, ob es sich um weltliche oder religiöse Kränze, um Kränze für freudige oder traurige Anlässe handelt. Es wird spürbar, wie nahe beieinander Freude und Trauer, Schönheit und Schrecken, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Leben und Tod liegen.

## kunst

Das Zweikanalvideo Pygmalion von **Helmut & Johanna Kandl** beschäftigt sich mit der Wirkmächtigkeit von Bildern im Zusammenhang mit Marienwallfahrten. Ein Video wurde in einer Manufaktur in Lourdes aufgenommen, in der Repliken der (Lourdes-) Madonna und anderer Heiliger als Massenware produziert werden. Ein zweites Video zeigt, wie diese Figuren durch die Verehrung der Gläubigen „lebendig“ und „beseelt“ werden. Helmut & Johanna Kandl haben weltweit Marienwallfahrtsorte besucht und die jeweils ortsspezifischen Verehrungsrituale aufgezeichnet. Die Tonspur nimmt Bezug auf die Operette „Die schöne Galathée“, in der der Mythos des antiken Bildhauers Pygmalion, bei dem eine von ihm geschaffene Skulptur lebendig wurde, verarbeitet ist.

### Mit dem Abend beginnt der Tag

**Julian Lee-Harathers** vierteilige Fotoserie Die Zeiten nach Philipp Otto Runge versteht sich als digitale Reinszenierung bzw. Neuinterpretation einer traditionellen Bildsprache der Malerei in Form der Fotocollage. Als Referenz dienten Skizzen zu einem geplanten mythologisch-allegorischen Tageszeiten-Zyklus des frühromantischen Malers Runge. Lee-Harather hat die einzelnen Elemente (mit Ausnahme der Tiere) fotografiert und – in einer ähnlichen Komposition und Atmosphäre wie Runge – montiert; neu sind der aktuelle Zeitbezug und die Loslösung von religiösen Motiven. Die Arbeit beschäftigt sich mit Symbolen als prägnanten Zeichen für rituelle Vorgänge und Handlungen.

**Anja Manfredi** zeigt den Film Mit dem Abend beginnt der Tag sowie die Baryt-Fotoarbeiten Hand und Atlas II und III aus dem Projekt Geste und Atlas, begleitet von einem Text von Nicole Haitzinger. In den Arbeiten werden sakrale Orte in Israel und im Atlasgebirge in Marokko mit der Performance von Gesten in Beziehung gesetzt. Untersucht wird das Verhältnis von Religion und Körper – nicht nur mit Blick auf die – nonverbale – Geste als Teil von Ritualen, sondern auch in Bezug auf ihre materialisierte Form, die Architektur, und ihre Verdichtung, die Hand. Diese taucht hier als Hamsa, als schützende Hand der Fatima (Islam) auf, die ihre Pendants in der Handgeste der Miriam (Judentum) und der Maria (Christentum) hat.

### Symbolik der Votivgaben

In **Benedek Regös'** Fotoserie Objects of Gratitude geht es um den Ex Voto-Kult, einem uralten sozialen und religiösen, meist mit Volksfrömmigkeit verbundenen Ritual in vielen Kulturen. Einer überirdischen Macht werden aus Dankbarkeit oder in Erfüllung eines Gelübdes („ex voto“) Votivgaben als symbolische Opfer gewidmet, die auf Wallfahrten zeremoniell in einer kultu-

allem eine mit Bändern umwickelte („gefatschte“) Votivskulptur des Jesuskinds verstanden. Dieses Motiv hat sich Gabriele Rothemann angeeignet und – nicht ohne Ironie – zu ebenso mysteriösen wie auch sehr intimen Bildern transformiert. Für die Serie wurden Tiere – hier gezeigt wird Fatsche V, eine Katze – sowie ein Teddybär liebevoll in Pelze gewickelt. Ein Bezug zu ägyptischen Tiermumien und den damit verbundenen Bedeutungen, Symbolen und Riten ist offensichtlich.

### Christentum, Islam und Judentum

**Yaroslav Solops** Fotoprojekt The Last Haven zeigt Heiligenbilder, Statuen und Kruzifixe, platziert an allen nur erdenklichen, auch skurrilen privaten und öffentlichen Orten in der Ukraine. Menschen suchen innerhalb ihrer täglichen Lebensgewohnheiten das Zusammentreffen mit ihnen wichtigen Devotionalien und einen damit verbundenen Moment der Andacht – viele kleine Zufluchtsorte abseits der Institution Kirche. Das Projekt spricht von „... Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit, von der Suche nach neuen Bedeutungen in einer postsowjetischen Gesellschaft, in der die Religion die ... kommunistische Ideologie abgelöst hat und zu einer Phantomhoffnung ... geworden ist. (Y.S.)“

Für ihre Videoinstallation You Don't Have To Do A Thing hat **Dafna Tal** in einem Studio in Jerusalem ortsansässige Menschen verschiedener Religionen und kultureller Hintergründe den traditionellen Gebetsgesängen der drei dort vertretenen Hauptreligionen – Christentum, Islam und Judentum – ausgesetzt. Von deren mimischen und gestischen Reaktionen der Ablehnung und Zustimmung



**Gabriele Rothemann in der Fotogalerie: Fatsche V (Katze), 2001/2011, C-Print, 213,5 x 128,5 cm**

schen Stätte platziert und verehrt werden. Hinter der Symbolik der Votivgaben steht jeweils eine persönliche Geschichte, meist die einer wundersamen Rettung aus einer Notlage. Regös hat nachgebildete Körperteile bzw. Gussformen von Körperteilen sowie Heiligenfiguren fotografiert.

**Gabriele Rothemann** hat sich mit Grablegungsritualen in der Antike und im frühen Christentum beschäftigt und daraus u.a. die Fotoserie Fatschen realisiert. Unter einer Fatsche wird vor



**Benedek Regös in der Fotogalerie: Left Arm, aus: Objects of Gratitude, 2015, Inkjet-Print, 80 x 100 cm**



**Dafna Tal in der Fotogalerie: You Don't Have To Do A Thing, 2017, Still aus Videoinstallation, 12:00 min.**

mung wurden drei Videoporträts angefertigt. Die unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründe der TeilnehmerInnen bleiben den Zuschauern verborgen, wodurch zahlreiche Interpretationen möglich sind, aber auch ähnliche Reaktionen religionsübergreifend festgemacht werden können.

**Wie zu Hause fühlen**

**Boglárka Éva Zelleis** Fotoserie *Furnishing the Sacred* beschäftigt sich mit den Ritualen der Immersions- (Ganzkörper-)Taufe heutiger christlicher Gemeinschaften in Ungarn. Obwohl die Immersionstaufe eine uralte Tradition hat, variieren die Zeremonien in den verschiedenen Orten. Zudem realisieren die Gemeinden in Bezug auf die Gestaltung der Innenräume ihre eigenen, sich von ursprünglichen Bräuchen entfernenden Geschmacksvorstellungen. Das Ambiente wirkt teilweise skurril, aber immer auch sehr persönlich, intim und authentisch – eine Zeremonie, bei der sich die Menschen „wie zu Hause“ zu fühlen scheinen und dennoch der transzendenten Welt nahe sind.

Mit Carla Della Beffa (IT), Orit Ishay (IL), Helmut und Johanna Kandl (AT), Julian Lee-Harather (AT), Anja Manfredi und Nicole Haitzinger (AT), Benedek Regös (HU), Gabriele Rothemann (DE/AT), Yaroslav Solop (UA), Dafna Tal (IL), Boglárka Éva Zellei (HU) *Rituale II – Zeremonien*  
Ausstellung in der Fotogalerie Wien bis 11. Jänner

**Vorschau**

Solo XI – Peter Hoiß (AT)  
Peter Hoiß arbeitet in den Medien Fotografie, Video und (Video-)Installation. Medienspezifische Eigenschaften der Fotografie und vor allem die damit verbundenen Fragen nach Wahrnehmung, Sehgewohnheiten, Räumlichkeit, Zeit und Bewegung, Stillstand sowie nach dem Ver-

**Boglárka Éva Zellei in der Fotogalerie: aus: *Furnishing the Sacred*, 2016/2017, Inkjet-Print, Größe variabel**



hältnis von Wirklichkeit und deren Repräsentation sind zentrale Themen seiner künstlerischen Beschäftigung.

Die Frage, ob die Fotografie ein Abbild der „Wirklichkeit“ darstellt, ist heute nicht mehr relevant. Vielmehr geht es für jeden darum, eine eigene Bildwirklichkeit in Bezug auf die wahrgenommene Realität herzustellen. Wir versuchen zu erkennen, was Bilder zeigen, wie sie in Zusammenhang mit unserem subjektiven Blick und mit der objektiven Wirklichkeit stehen. Mit Fotografien von Landschaften legt Hoiß menschliche Interventionen offen, die wir in Wirklichkeit oft nicht mehr wahrnehmen. Fotografie ist ein Möglichkeitsraum mit vielen Bedeutungen.

*Eröffnung: Montag, 20. Jänner um 19:00 Uhr*  
*Ausstellung von 21. Jänner bis 22. Februar ◀*

**Bei der Vorstellung der KandidatInnen**

**F**ragt einer auf der GV am 17. November beim Hearing mit den KandidatInnen zum Vorstand: „Warum ist denn der so gehässig und macht die nieder?“, als jemand Kandidatinnen ständig mit gemeinen Fragen zum Thema Autonomie unterbricht und hämisch meint „Autonomie ist also, wenn jeder tun kann was er will“.

„Und die Leute rund um ihn applaudieren noch höhnisch zu diesen Gemeinheiten“, wundert sich ein Zweiter.

„Das soll wahrscheinlich die Chancen seiner Kollegin verbessern, wenn die, die er für schwächer hält, so richtig zur Sau gemacht werden“ rätselt ein Dritter.

„Na ich weiß nicht, so was im

WUK? Hoffentlich gelingt ihnen das nicht“, so der Erste.

Nun, es ist dem Aggressor und seinen KumpanInnen zum Glück nicht gelungen.

*Sebastian Lang*

# Alexa, was hast du angestellt?

Von Monika Maurer, Produktionsschule spacelab

Am 24. Oktober lud das WUK Business Service Personalverantwortliche von Unternehmen, die mit WUK Bildungs- und Beratungseinrichtungen zusammenarbeiten, zum Business Frühstück.

In den schönen Räumlichkeiten der Kunsthalle Exnergasse gab es beim WUK Business Frühstück unter dem Titel „Alexa, wen soll ich anstellen?“ bei Fischbrötchen spannende Vorträge und eine angeregte Diskussion zum Thema Chancen und Risiken des digitalisierten Recruitings für eine gelebte Diversität und Chancengleichheit im Unternehmen.

Thematisch schloss die Veranstaltung damit an den WUK Bildungs- und Beratungs-Tag vom 2. Oktober (siehe Seite 27) an. In Rahmen dieser Fachtagung zeigten Expert\_innen anhand der aktuellen Entwicklungen von Big Data, Algorithmen und künstlicher Intelligenz in den Bereichen Bildung, Arbeitswelt und Sozialsystem den potenziellen Nutzen und die damit einhergehenden Gefahren auf. Im Zuge des Unternehmensfrühstücks wurde das Thema mit Personalverantwortlichen mit dem Fokus auf Personalsuche diskutiert.

Nach der Begrüßung durch Christoph Trauner ging es über zu einem Vortrag zum Thema Diversität und Chancengleichheit von Andreas Keplinger.

## Digitalisiertes Recruiting

Vor allem der Gefahr der Reproduktion von Stereotypen und menschlicher Voreingenommenheit müsse man im Bereich des digitalisierten Recruitings vermehrt Aufmerksamkeit schenken, um nicht gestützt auf Algorithmen ohnehin

der es Fischen ermöglicht, die unüberwindliche Hürde des Kraftwerks zu umschwimmen – veranschaulichte Keplinger die Vorgehensweise von Berater\_innen. Sie müssten Möglichkeiten für die Jugendlichen und Erwachsenen ausloten, um die Chancen trotz ohnehin erschwelter Bedingungen auszugleichen.

## Im Zentrum der Mensch

Anschließend erzählte Karl Edlbauer, Gründer und Geschäftsführer des Wiener Start-ups hokify, über Beweggründe und Entwicklungen bei digitalisierten Bewerbungsprozessen. hokify ist eine erfolgreiche Jobsuche- und Bewerbungs-App, die einen sehr niederschweligen Zugang via Smartphone bietet. Edlbauer wies jedoch mehrfach darauf hin, dass im Zentrum der Mensch stehe und alle Instrumente um ihn herum gestaltet werden müssten und nicht umgekehrt. Auch das Überspringen von technischen Entwicklungsstufen würde uns nicht weiter bringen als zum tatsächlichen Status quo. Weiters wies er auf die Gefahr hin, dass wir speziell durch die Digitalisierung zu more of the same kommen würden und aus unserer Blase, in der wir uns bewegen, nicht heraus.



Foto: Susanne Senekowitsch

benachteiligten Gruppen weitere Hürden in den Weg zur Arbeitswelt zu legen.

Mit dem plastischen und schönen Bild der Fischwanderhilfe – ein Umgehungsbach um das Kraftwerk herum,

## Willkommen im Platzhirsch-Habitat

Lustig wird das nicht. Bei 20 Alpha-Tieren in einem Kalender kann es nur Zores geben. Wer hat den größten Griller, wer hat den längsten Atem beim Stamperl-Stemmen und wer die dicksten Hosen? Wer kennt die besten Herrenwitze und wer die reichste Oligarchin? Wir machen zack zack zack und bum zack in die Gosch'n. Heulen ist verboten und size matters sowieso.

Als waschechte Mannsbilder sagen wir dabei eines gleich vorweg: Wer 2020 an Wickl wü, ist bei uns genau

an der richtigen Adresse. Im Dezember geht uns des G'impfte auf, und wer uns no amoi deppat oschaut den homma bei die Oawaschn. Kapischo?

Auf gut Deutsch und nochmal für alle zum Mitschreiben: Authentisch und unvoreingenommen begeben wir uns im Fearelli 2020 ins Habitat der fragilen Männlichkeiten, der Platzhirsche, um die destruktiven Auswirkungen toxischer Maskulinität an uns selbst zu erforschen. Ergebnisoffen testen wir sowohl größte Gesten als auch subtile Machtspielerein und unter-

schwellige Sexismen, um jedem zu zeigen, wo der Bartl den Most holt. Erst wenn oana reat, wissen wir, dass wir weit genug gegangen sind.

Wer uns die nächsten zwölf Monate durch diesen Selbstversuch begleiten möchte, kann sich gerne bei der Fearelli Calendar-Release-Party einen Vorgeschmack und im besten Fall auch gleich einen Kalender besorgen. Aber wie gesagt: Spaß wird das keiner.

Am Samstag, 21. Dezember, 21:00 Uhr  
im Saal und Foyer

Mit einem für sich sprechenden Beispiel aus seinem eigenen Unternehmen veranschaulichte Karl Edlbauer wie wichtig es ist, Systeme zwar zu nutzen, sie jedoch stets zu hinterfragen und für die tatsächlichen Bedürfnisse aufzubrechen. Auf der Suche nach einer passenden Besetzung einer freien Stelle in seinem Unternehmen kam schlussendlich eine Person in die enge Auswahl, welche die vorab als wesentlich eingestuften Kriterien zu einem Großteil nicht erfüllen konnte, jedoch durch privates Engagement, Begeisterung und Einsatz überzeugen konnte.

### Teil des Prozesses sein

In der anschließenden lebhaften Diskussion wurden Erfahrungen der Personalverantwortlichen ausgetauscht. Insgesamt gab es eine große Bandbreite zum Thema. Während das digitale Recruiting bei kleinen Unternehmen kaum eine Rolle spielt, nimmt es für größere Unternehmen eine zunehmende Bedeutung ein. Vor allem die Erreichbarkeit ist für die Zuständigen ein großes Thema, Bewerbungen würden über niederschwellige Kanäle wie Facebook etc. geschickt, die weitere Kommunikation würde jedoch seitens der Bewerber\_innen häufig nicht fortgesetzt. Auch Spiele, die den Grad der Motivation gut ablesen lassen, sollen Jugendliche zu Unternehmenswebseiten führen.

Schon im Zuge des WUK Bildungs-

und Beratungstages betonte Schifteh Hashemi von arbeit plus, dass sich Soziale Unternehmen aktiv und selbstbewusst in die digitale Transformation einbringen müssen. In diesem Sinne betonte auch Andreas Keplinger beim Unternehmensfrühstück, dass für Mitarbeiter\_innen der Sozialwirtschaft Kompetenzen zu digitalen Recruiting-Konzepten zukünftig an Bedeutung gewinnen

werden, um Klient\_innen bestmöglich unterstützen zu können.

Die Schlussfolgerung aus beiden Veranstaltungen zum Thema Digitalisierung und Arbeitsmarkt kann somit nur sein: Spielen wir mit, mischen wir uns ein! Nur wer Teil des Prozesses ist, kann diesen mitgestalten und verändern! ◀

## Kulinaria ultimum

**A**lso ja, es ist nicht das letzte Abendmahl oder eine Henkersmahlzeit, sondern nur das letzte Kulinaria von Der Köchin. Und es ist auch nichts Besonderes, denken wir halt nur mal über Kochen im Allgemeinen nach. Denn im Prinzip braucht es nur Zutaten, Feuer und Herz.

Also beim Brotbacken Wasser und Mehl: beides so verkneten, dass ein glatter Teig entsteht. Das kannst du als Flade mit ein wenig Öl in der Pfanne (zweimal wenden) schnell zubereiten. Oder im Ofen 10 Minuten bei 200 Grad aufgehen lassen.

Gemüse dünstest du solange, bis es für dich durch ist oder kochst es je nach Größe zwischen 20 und 30 Minuten, trinke den Sud. Getreide braucht im Schnitt doppelt bis dreifach so viel Wasser und sollte 20-30

Minuten gekocht werden.

Fleisch lassen wir mal weg, das essen die meisten von uns eh viel zu viel. Stattdessen mach dir Bohnen: über Nacht in viel Wasser einweichen und dann mit frischem Wasser (niemals salzen) 30 bis 40 Minuten köcheln lassen (nachher salzen).

Und wenn du genug gute Gewürze hast, dann hast du mehr Würze im Leben: frische Kräuter, für die getrockneten leg dir einen Mörser zu und zermahle sie, um Kraft zu bekommen.

Achte auf die Jahreszeiten und die Wegzeiten bei deinen Zutaten. Und achte immer auf die Liebe, koche immer mindestens noch für eine zweite Person mit. Wenn da niemand ist, dann lade dir jemanden ein. Irgendwer hat immer Hunger.

*Der Köchin*

## BetreuerIn gesucht

**W**ir suchen für unseren elternverwalteten Hort im WUK eine Hortbetreuerin / einen Hortbetreuer für ein Dienstverhältnis ab Jänner 2020 im Ausmaß von rund 12 Wochenstunden an 3 Nachmittagen in der Woche.

Deine Aufgaben:

- ▶ Eigenverantwortliche pädagogische Betreuung und Begleitung unserer 14 Volksschulkinder
  - ▶ Organisation von wöchentlichen Ausflügen und kulturellen Aktivitäten
  - ▶ Zusammenarbeit mit unserem Betreuungsteam (zwei Pädagoginnen, eine Köchin)
  - ▶ Zusammenarbeit mit den Eltern
- Dein Profil:
- ▶ Absolvierte Ausbildung zum/r

Kindergruppenbetreuer/in, der Sozialpädagogik, der BAKIP oder BAFEP unbedingt erforderlich

- ▶ Freude an der Arbeit und am respektvollen Umgang mit Kindern
- ▶ Flexibel, verantwortungsbewusst und zuverlässig
- ▶ Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Tätigkeit
- ▶ Interesse, sich mit Engagement und einem hohen Maß an Eigenverantwortung in einem elternverwalteten Arbeitsfeld einzubringen

Wir bieten:

- ▶ Arbeit in einem pädagogisch fortschrittlichen Umfeld
- ▶ Familiäres Umfeld
- ▶ gezielte Weiterbildungsmöglichkeiten

▶ Mitgestaltungsmöglichkeit und großen Freiraum bei der pädagogischen Arbeit

▶ Die Bezahlung erfolgt nach dem Gehaltsschema des „Mindestlohntarifs für Arbeitnehmer/innen in privaten Kinderbetreuungseinrichtungen“ und beträgt monatlich 2.281,- brutto für 40 Wochenstunden im 1. Berufsjahr (Bezahlung nach Ausbildung, Dienstjahren und konkreten Wochenstunden).

Wenn wir dein Interesse wecken konnten, freuen wir uns über deine aussagekräftige Bewerbung mit Lebenslauf und Motivationsschreiben.

Bitte bis 8.12. per E-Mail an [bewerbung.wukhort@gmail.com](mailto:bewerbung.wukhort@gmail.com)

# Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Das wird also meine letzte Kolumne. Vielleicht wird es sogar die letzte Ausgabe des *Info-Intern* – zumindest so, wie ihr es bis jetzt kennt. Jedenfalls gibt es Interessent\*innen, die weiterführen wollen, was wir seit Ewigkeiten machen. Bei mir sind's genau genommen 27 Jahre.

Ich werde an dieser Stelle aber sicher nicht sentimental – es ist auch eine große Erleichterung! Trotzdem werde ich es mir natürlich nicht nehmen lassen, an dieser Stelle Rückschau zu halten.

Meine jüngere Tochter, die im Dezember 29 wird, war knapp zwei Jahre alt, als die damalige *Info-Intern*-Redaktion nach einigen Querelen einen Neuanfang startete – abgesegnet von der Generalversammlung. Das Archiv fand Platz in einem alten Koffer, weitergegeben von Sabine Raketseder an Beate Mathois und mich. Büro hatten wir keins. Wir blieben aber hartnäckig und irgendwie ge-

lang es uns, im Erdgeschoss des Mittelhauses (das vor dem Umbau ganz anders ausgesehen hat), ein kleines Büro zu ergattern. Es war das vormalige Vorstandsbüro, der Vorstand war mittlerweile in



„United“ von Maria Anwander. Siehe „Flagge zeigen“ auf der Topics-Seite

den Raum oberhalb des ehemaligen Info-Büros gezogen (Ok, hier kommt echt oft ehemalig, vormalig usw vor!).

Der Künstler Ulf Langheinrich hatte eine Wand mit seiner Kunst gestaltet sprich bemalt. Ich wusste das nicht und ob Beate es wusste, weiß ich wiederum nicht, jedenfalls schlug sie vor, als ersten

Akt der Aneignung den Raum auszumalen. Damit war auch Ulfs Gemälde Geschichte. Das trug uns keine großen Sympathien ein, aber die hatten wir ohnehin schon mit unserer Hartnäckigkeit verspielt. Als nächstes brauchten wir Regale. Die ließen wir uns von Fritz Grössing zusammensuchen. Und wieder war niemand von uns begeistert. Ausgerechnet Fritz hatten wir beauftragt, der viel zu lange dafür brauchte! Uns war es egal. Die Regale stehen vielleicht noch irgendwo im WUK und halten wahrscheinlich für immer.

Es folgte die Zeit, in der ich Bekanntschaft mit dem Computer schließen musste. Bis das Ding startete, mussten gefühlte 500 Befehle eingegeben werden. Weil ich mir die

## Projekte und junge Männer gesucht!

Im WUK gibt es viele spannende Projekte. Du arbeitest mit Buben und jungen Männern? Der Bubenbeirat fördert empowernde Projekte, die Buben und junge Männer für positive Rollenbilder und ein Leben frei von Gewalt begeistern. Buben und junge Männer sollen ermuntert werden, sich aus ihrer Perspektive mit Benachteiligungsprozessen von Mädchen und Frauen sowie mit der eigenen Verwickeltheit in Geschlechterdynamiken auseinanderzusetzen.

Die Projekte sollen zur Reflexion über Beziehungen zwischen Buben anregen und Empathie für weibliche Lebenswirklichkeiten fördern. Dadurch sollen Buben und junge Männer ange-

regt werden, eigene geschlechterdemokratische Positionen zu entwickeln und entsprechend positiv handeln zu können.

Die Hil-Foundation unterstützt und kooperiert mit den ausgewählten Projekten und fördert diese mit bis zu 5.000,-.

Schickt uns eure Projekteinreichung bis zum 28. Februar 2020.

Wir laden junge Männer zwischen 14 und 25 Jahren aus ganz Österreich ein, beim Bubenbeirat mitzuentcheiden!

Welche Projekte die Hil-Foundation unterstützen soll, darüber entscheidet der Bubenbeirat. Eine Gruppe junger Männer aus ganz Österreich setzt sich

intensiv mit den eingereichten Projektanträgen auseinander, erstellt eigene Kriterien und entscheidet sich gemeinsam für fünf Projekte, mit denen kooperiert werden soll.

Dies findet an einem gemeinsamen Wochenende von 17. bis 19. April in Reichenau/Rax statt, Freizeitaktivitäten und Spaß kommen dabei natürlich nicht zu kurz.

Schick uns deine schriftliche Bewerbung bis zum 28. Februar.

Alle weiteren Informationen findest du hier:

bubenbeirat.at

Philipp Leeb

nicht merken konnte, schrieb Beate sie übersichtlich auf einen Zettel. Gut organisieren konnte sie. Unser Virusprogramm hieß Norton Commander und war damals der letzte Schrei. Ich glaube, im WUK gab es damals noch zwei, drei andere Computer.

Die Leute schrieben ihre Artikel mit der Hand und ich tippte sie ab. Sie brachten mir ihre Zettel direkt ins Büro, manchmal mitten in der Nacht, öfters war ich nach Mitternacht der einzige Mensch im Haus und fürchtete mich ein bisschen. Ich freute mich, wenn noch einer der (damaligen) Veranstaltungstechniker irgendwo herumrortete. Manchmal besuchten sie mich und wir rauchten vorm Heimgehen noch eine Zigarette. Ja, damals hab ich noch geraucht.

Als Rudi Bachmann sich 1994 zum ersten Mal (das zweite Mal folgte ja heuer im November) aus dem Kinder- und Jugend-Bereich verabschiedete (sie holten ihn natürlich zurück!), kaperten wir ihn für's *Info-Intern*. Ed Baker verabschiedete sich als Layouter, Beate Schachinger übernahm.

Irgendwann überlegte sich das WUK ein neues Corporate Design, und wir veränderten unser Layout entsprechend. Philipp Leeb, vormals Winkler, stieß zur Redaktion und blieb, Beate Mathois verabschiedete sich, nicht ohne großes Drama. Vielleicht war's auch umgekehrt.

Wir griffen aktuelle Themen auf und veranstalteten offene Redaktionssitzungen in großen Runden. Es ging um Politik, Medien, Frauenanteil im WUK-Vorstand und vieles mehr. Wir haben einiges angestoßen, Diskussionen ausgelöst, hin und wieder mal jemanden verärgert. Immer wieder habe ich mich darüber gewundert, wie manchmal schon im Vorfeld gebannt auf das *Info-Intern* gewartet wurde.

Es gab kleine Skandale, und ein, zweimal wurde das *Info-Intern* aus den Ständen entfernt. Ich weiß nicht mehr warum, irgendwas stand drin, was dem Vorstand, der Geschäftsleitung oder sonst jemandem zu heiß war. Fast eine Ehre! Die WUK-Menschen stritten sich via *Info-Intern*, sie schrieben uns Briefe, und wir druckten alles, was nicht vereinschädigend oder persönlich beleidigend war.

Annika Mayer, Vincent Holper und Margit Wolfsberger arbeiteten einige Jahre in der Redaktion mit, aber wir

drei hielten dauerhaft die Stellung. Seit einigen Jahren schon machen wir immer wieder Aufrufe zur Mitarbeit. Im Hinterkopf war da schon die Idee, den Redaktionsstab weiterzureichen. Einmal sagte ich, ich will nicht mehr – und wurde überredet zu bleiben.

Diesmal war es Rudi, der aufhören wollte, und es war klar, da gibt's nichts mehr zu überreden, jetzt ist Schluss. Bei wunderbaren Spaghetti, gekocht von DER KÖCHIN (bekannt durch die Rezepte im *Info-Intern*) und rotem Wein versprochen wir einander ewige Freund-

schaft und regelmäßige Treffen, und damit war auch die letzte Hürde ausgeräumt.

Das *Info-Intern* hat sich immer bemüht, die Vielfalt des Hauses zu repräsentieren und zu beschreiben. Sollte es von anderen weitergeführt werden, würde ich mir wünschen, dass dieses Bemühen bleibt. Aber im Grunde genommen geht es mich gar nichts mehr an. ◀

## Zehn Jahre A la Rueda Rueda

**A** la Rueda Rueda ist eine interdisziplinäre Kunstwerkstatt für Kinder in spanischer Sprache. Die Workshops finden jeweils einmal pro Woche am Nachmittag im Harry Spiegel Saal des GPI (Bereich Gesellschaftspolitische Initiativen) statt und dauern eine Stunde. Sie bilden einen Zyklus von Aktivitäten, die je einen der Bereiche Musik, Tanz, Theater oder Kunst schwerpunktmäßig in den Mittelpunkt stellen.

Ergänzt wird das Programm durch Kinderphilosophiestunden, spielerische Schreibwerkstätten, ein „Fantastisches Labor“, literarische Runden, Konzerte und Feste sowie das Rueda-Kino, wodurch eine bereichernde interdisziplinäre Mischung entsteht.

Die Kinder kommen auf diesem Weg aktiv durch Spiel, Improvisation, soziales Miteinander und künstlerischen Ausdruck mit der spanischen Sprache in Kontakt.

Das Programm „A la Rueda Rueda“ wurde von Ivana Reyero und Juliana Herrero konzipiert

und wird vom Verein Großes Schiff, einer interkulturellen gemeinnützigen Organisation mit pädagogischen und künstlerischen Zielen für die soziale Entwicklung im GPI im WUK durchgeführt.

Die „Rueda“ fand 2010 zum ersten Mal statt. Das heißt, wir haben ein Jubiläum – „10 Jahre A la Rueda Rueda im WUK“ – zu feiern, und das wollen wir in größerem Rahmen, am Samstag dem 22. Februar 2020, am Nachmittag im Projektraum im WUK tun.

Für alle Kinder, Eltern und sonstige Interessierte.

Das Genauere Programm folgt.  
*Hartwig Imlinger*



Foto: Großes Schiff

## Lange Nacht der Menschenrechte

**I**n der Langen Nacht der Menschenrechte wird eine kurze Filmvorführung zur Geschichte der Menschenrechte gezeigt und ein Referat zur Lage der Menschenrechte gehalten.

Im Anschluss finden zwei Konzerte mit Livemusik statt. Katrin Navessi (hat einen iranischen Background und

passt daher hervorragend in ein Nomadenkulturzelt) und Brain Drain (organisiertes Chaos, das Genres überschreitet).

Ein Projekt von der Menschenrechtsorganisation IranSOS

Montag, 9. Dezember, 18:00 Uhr  
im Projektraum

# Das WUK als anarchisches Dorf

Interview von Elisabeth Maria Klocker mit  
der WSB-Gastkünstlerin Julia Fromm

Seit 2018 ist der Präsentationsraum des ehemaligen Ströhle Ateliers an die beiden jungen, dynamischen Gastkünstler\*innen Julia Fromm und Rebecca Sternberg vergeben. Die beiden füllen den Raum mit ihren Kunstwerken. Sie stecken voller Ideen und Aktivitäten. Alleine und im Kollektiv arbeiten sie an unterschiedlichen Projekten. Immer wieder werden von ihnen auch Gäste eingeladen, Gruppenausstellungen konzipiert und realisiert.

*Wie bist du ins WUK gekommen?*

Karl-Heinz Ströhle war damals Lehrender an der Hochschule für Angewandte Kunst, genauso wie Helmut Rainer, die haben mich auf diesen Ort der politischen Auseinandersetzung aufmerksam gemacht.

*Wie hast du den Werkstätten-Bereich kennengelernt?*

Angefangen hat es so, dass Karl-Heinz Ströhle mich und andere Studierende zu Maze eingeladen hat, um die Atmosphäre des WUK und des WSB weiterzugeben. Es war ihm ganz wichtig, auch jungen Menschen zu vermitteln, was hier passiert. Er hat auch immer wieder gesagt, dass er im WUK alles gelernt hat, was soziale Interaktionen und politische Auseinandersetzung betrifft.

Und er wollte eben auch anderen jungen Künstler\*innen die Möglichkeit geben, sich durch die Auseinandersetzung in der Autonomie künstlerisch und menschlich weiterzuentwickeln.

## Die Linie als Ausgangspunkt

*Wie war es für dich, als du im WSB in seinem Atelier begonnen hast, eigene Arbeiten umzusetzen?*

Ich hab mir alles angeschaut. Mir war es wichtig, auch seine Kunst zu begreifen und mich einzufinden.

*Wie ist es, wenn man als junge Künstlerin in den Räumen eines arrivierten Künstlers wie Karl-Heinz Ströhle arbeiten darf. Wie war die Atmosphäre?*

Er hat gesagt, ich soll den Raum nutzen, um größere Arbeiten umzusetzen. Er hat regelmäßig sein Atelier für junge Kunstschaffende geöffnet und sie da-

durch auch ermutigt, indem er ihnen großzügig Räume zur Verfügung gestellt hat. Seine umfangreiche CD-Sammlung durfte ich auch nutzen. Die Musik hat mich sehr inspiriert.

Ströhle war sehr gastfreundlich. Er hat mir gleich seine gesamten Werkzeuge zur Verfügung gestellt. Außerdem hat er mir alle Werkstätten gezeigt und die Personen, die darin arbeiten, vorgestellt. Es hat mir Möglichkeitsräume eröffnet.

*In seiner künstlerischen Arbeit hat die Auseinandersetzung mit performativem Raum eine zentrale Bedeutung. In welcher Form zeigt sich dieser Aspekt auch in deinem künstlerischen Schaffen?*

Die Linie als Ausgangspunkt in der Reduktion ist für mich durch die Auseinandersetzung mit Metall als Medium in Verbindung zu organischen Körperfragmenten zentral. Videokunst und Performance spielen in diesem Zusammenhang auch eine Rolle, weil ich mit Körperarchitektur arbeite.

## Das Kollektiv tbd

*Was hast du damals im Ströhle Atelier gemacht?*

Ich habe mit Monotypien gearbeitet, Monoprints. Er hat auch mit Abformungen in der Malerei gearbeitet. Die Druckverfahren und das Grafische, der grafisch reduzierte Ansatz, hat uns verbunden. Ich habe auch angefangen, mit

Text zu arbeiten.

*Karl-Heinz Ströhle ist dann leider im Spätsommer 2016 in Vorarlberg bei seinem Aufenthalt im Silvrett Atelier während einer Wanderung plötzlich verstorben. Das war ein großer Schock für alle Menschen im WUK. Welche Auswirkungen hatte es für Dich?*

Ich habe nach seinem Tod Sabine Gruber, seiner Lebensgefährtin, bei der Nachlassverwaltung geholfen, weil ich sein Werk auch gekannt habe. Rebecca und ich haben dann bei der Ausräumaktion mitgemacht.

Danach haben wir, Petra Strasser – derzeit Gast bei uns im Atelier – und ich, bei der Universität eine Abschiedsausstellung organisiert mit Arbeiten von seinen Studierenden. Dann bin ich für ein halbes Jahr weggegangen. Es war nicht klar, ob ich zurückkomme, denn ich wollte die Zeit abschließen. 2018 dann habe ich mit Rebecca Sternberg das Kollektiv tbd (To be defined) gegründet.

## Feministische Fragestellungen

*Wir definiert ihr euch als Gruppe? Was sind eure Schwerpunkte in eurer künstlerischen Praxis?*

Wir gehen der Frage nach, wie definiert man sich als Künstlerin. Wie dekonstruieren wir z.B. die männlichen Möbel. Die alte Ströhle-Couch haben





**Julia Fromm und ihre Arbeiten.**

Fotos: Elisabeth Klocker

wir behalten. Sie hat aber nicht mehr die Bedeutung für uns. Es sind auch nur Künstler\*innen bei uns.

*Hier sehen wir auch ein interessantes Mobile?*

Es ist ein Mobile von Rebecca Sternberg und nennt sich „If that mockingbird don't sing, Mama's gonna buy you a diamond ring.“. Sie thematisiert dabei alle Projekte, die sie in ihrem Leben gratis gemacht hat.

*Das kommt mir bekannt vor, in Frauen-, und Kunstzusammenhängen wird viel gratis gemacht. Ihr arbeitet mit verschiedenen Medien? Welche Themen interessieren Euch?*

Wir arbeiten in verschiedenen Projekten gemeinsam an Ausstellungsformaten, Filmprojekten, Installationen, Performances und Objekten. Im weitesten Sinn geht es immer um feministische, machtkritische und intime Fragestellungen. Wir arbeiten intermedial und konzeptionell.

Ich arbeite immer mit Körperfragmenten. Selbstwahrnehmung – Fremdwahrnehmung.

### **Brutalität, die sich ausdrückt**

*So wie bei diesem Latextorso? Die Ähnlichkeit von Hautstruktur und Latex ist ja sehr frappant.*

Das Spezielle daran ist, dass Latex mit der Zeit altert und dadurch wieder in sich zerfällt. Es geht mir um Dekonstruieren und Rekonstruieren.

Es geht auch um Weiblichkeitsideale und Schönheitsnormen, auch um Vorstellungen von mir selbst. Was ist eigentlich das Innen, was das Außen? Was ist die Wahrnehmung von Elastizität

von Haut, in einem fast obduktionsartigen Verfahren von Selbstergründung und Fremdwahrnehmung.

*In deiner Arbeit „Das sich wandelnde Selbst“ setzt du dich mit Körperfragmenten auseinander. Auch das Thema „Fleisch“ ist in deiner künstlerischen Arbeit von zentraler Bedeutung?*

Ja. Die Brutalität, die sich auch darin ausdrückt. Ich arbeite immer mit Körperarchitekturformen intermedial generell. Es gibt nicht ein Medium in dem ich verhaftet bin. Es geht immer um Rollenzuschreibungen, Institutionen, Gebäudekomplexe und Körpervermessung im Verhältnis zur Materialität. Also Materialität und Immaterialität gehen immer ineinander über.

### **Eingang zu anderen Denkweisen**

*Wie arbeitet ihr? Was habt ihr gemeinsam gemacht?*

Rebecca und ich arbeiten projektbezogen. Rebecca Sternberg arbeitet als Ausstatterin und Produktionsleiterin im Bereich Film und Event. Sie kommt ursprünglich aus dem Bereich Mode. Wir hatten ein gemeinsames Projekt. „Wir zeigen Fragmente“, eine Ausstellung bei Maze\_Labyrinth Kunstproduktion.

*Welche Inhalte waren da für euch wichtig?*

Im Zuge der Gruppenausstellung „Wir zeigen Fragmente“ haben wir die Performancekünstlerin Ingrid Dorfinger als Gast eingeladen. Wir haben uns mit identitätsstiftenden Brüchen in einem gemeinsamen Raumkonstrukt auseinandergesetzt. Dabei haben wir unterschiedliche Medien wie Performance, Sound, Skulptur und Video verwendet.

*„Hinein“ war eine große Gruppenausstellung im Dezember 2018. Wie kam es dazu?*

Wir haben für einen gemeinsamen Film eine Fundraising Ausstellung durch freie Spenden, Performances Videoscreening und Konzerte organisiert. 30 Leute haben ausgestellt,

*Da habt ihr Euch mit der Künstler\*innen mit unterschiedlichen ästhetischen, kulturellen, medialen und gesellschaftlichen Hintergründen Bedeutung des Lochs auseinandergesetzt. Warum?*

Ob als Fehlstelle, die neu gefüllt werden muss, Eingang zu anderen Denkweisen oder zuru ckbeißende Vagina Dentalis. Das Loch hat viele unterschiedliche Bedeutungen und Potentiale. Mit den freien Spenden haben wir ein Filmprojekt realisiert.

Für „Ein Kind aus Schmerz und Spucke“, einen Film von Stefan-Manuel Eggenweber, habe ich Special Effekts und Maske gemacht. Rebecca übernahm die Aufnahmeleitung. Der Film ist in Produktion, er wurde 2019 gedreht. Es gab auch einen Videodreh am WUK Dach.

### **Neue Gruppenstrukturierungsprozesse**

*Worum ging es in dem Kurzfilm „Fly on“?*

Die Videoarbeit „Fly on“ kokettiert einerseits mit dem schwarzen Quadrat von Kasimir Malewitsch, zum anderen weist sie Bezüge zur Minimal Art der 60er-Jahre auf, die auf Bedeutungsverweigerung pochte und eine reduzierte und geometrische Formensprache hervorbrachte. Das war ein Gastprojekt von Petra Strasser. Dank auch an das WUK und Vincent, dass wir am WUK Dach

## körperfragmente

drehen konnten. Es geht in diesem Video um die Auseinandersetzung mit Industriegebäuden und serielle Produktion.

Geplant sind weitere kollektive Ausstellungsformate mit gesellschaftskritischen Bezügen. Ich stehe in Verbindung mit einem Schreibkollektiv. Es wird eine Lesungsreihe mit John Sauther und Sophia Widmann geben.

Am 13. Dezember findet „Wahlgeschenke“, ein partizipatorisches Kunstprojekt, statt. Menschen bringen Wahlgeschenke mit und erzählen ihre persönlichen Geschichten zu diesen Gegenständen. Das Haus der Geschichte sammelt dann diese Geschichten. Diese partizipatorische Arbeit, bzw. Kunst im öffentlichen Raum hat an mehreren Orten stattgefunden u.a. am Viktor-Adler-Markt und am Oskar-Kokoschka-Platz. Für den 9. Bezirk ist das WUK als Veranstaltungsort geplant.

*Wie ist es für dich, im autonom verwalteten Werkstätten-Bereich zu sein? Ihr bringt euch beide viel in die Organisation ein.*

Es warten immer neue Aufgaben und Gruppenstrukturierungsprozesse. Wir stehen in regelmäßigen Austausch mit verschiedenen Leuten. Wir haben beide gemeinsam bei der Renovierung des ehemaligen Akemi-Ateliers geholfen, dem zukünftigen Shared Studio, wo wir auch bei der Erarbeitung des Konzepts beteiligt waren.

### Der Ort als Mikrokosmos

*Wie ist es, an der Renovierung des Akemi Ateliers mitzuarbeiten?*

Wir haben viel in der Metallwerkstatt gearbeitet, zusammen mit Cornelius Burkert und Eva Eisenbacher, Wände abgeschabt und ausgemalt, Altbestand beseitigt und erneuert.

*War das nicht eine Sisyphusarbeit?*

Die Räume müssen in Stand gehalten werden. Wir haben ein neues Konzept erarbeitet, wo Arbeitsplätze vergeben werden, und kreativer Raum von mehreren Leuten genutzt wird, die an unterschiedlichen Projekten in verschiedenen Bereichen arbeiten. Bis Anfang 2020 soll dann eine Ausschreibung zur Bewerbung des Raumes folgen.

*Ihr seid auf drei Jahre im Gastatelier verlängert worden. Was schätzt du hier im WUK?*

Die Möglichkeit, Projekte zu verwirklichen, unbürokratische Zugänge im Kunst und Kulturbetrieb im WUK. Kollektiver Austausch in den Werkstätten und die künstlerischen Potentiale. Der Ort hat als Mikrokosmos Potential. Das WUK ist ein kleines, anarchisches Dorf.

*Das klingt spannend. Im Dorf ist ja ein direkter persönlicher Kontakt möglich.*

*Der Austausch und die Kommunikation untereinander können auch zufällig stattfinden, abseits der digitalen Vernetzung.*

Das Kollektiv ist trotzdem noch ein internationales, kreatives Dorf mit poli-

tisch, subversiven Strategien. Ja. Wir sehen es dennoch als unsere Aufgabe als junge Künstler\*innen, die kritischen Potentiale zu wecken, damit es nicht einschläft.

### Autonome Bereiche aufrecht halten

*Wie siehst du die Zukunft des WUK, der Autonomie und die aktuelle Raumnutzungsdiskussion?*

Wir müssen versuchen, die autonomen Bereiche aufrecht zu erhalten, denn nur dadurch ist freies Kunstschaffen auf Dauer gewährleistet.

Eine grundsätzliche Öffnung ist zu begrüßen, die einzelnen Bereiche und Gruppen sollen jedoch selbstbestimmt über die Art der Öffnung verfügen dürfen. Es arbeiten ja auch alle anders.

*Das WUK wird auch als wichtiger Ort der Kunstproduktion genutzt ...*

Es gibt unterschiedliche Arbeitsweisen. Wir können nicht die gleichen Kriterien anwenden wie im Sozialbereich, im GPI, in der Raumverwaltung. Denn das WUK ist ein Ort der Kunstproduktion, die auch dementsprechende zeitliche und räumliche Ressourcen benötigt.

*Wann findet die nächste Veranstaltung statt?*

Am 13. Dezember von 12:00 bis 20:00 Uhr findet „Beyond Politics – Über die Politik hinaus“ im WSB/KEX Studio statt.

*Vielen Dank für das Gespräch. ◀*

## Überleben – Erika Kosnar besucht die SchülerInnenschule

Wieder einmal beschäftigte sich die SchülerInnen-schule im Rahmen eines Projekts intensiv mit dem Thema 2. Weltkrieg. Neben Ursachenforschung, der Beschäftigung mit Themen wie Anschluss, Antisemitismus und Holocaust gab es zahlreiche Exkursionen, wie zum Beispiel auf den Spiegelgrund. Es wurden Filme gezeigt und einige Steine des Vereins „Steine der Erinnerung“ wurden gemeinsam gereinigt.

Höhepunkt der Woche war sicherlich der Besuch von Erika Kosnar, einer Zeitzeugin, die vom Überleben einer jüdischen Familie in der „Ostmark“ erzählte.

Die 1932 in Wien als einziges Kind eines Arbeiters jüdischer Herkunft ge-

borene Erika Kosnar wurde nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 als Jüdin beschimpft und aus der Schule ausgeschlossen. Viele weitere Schikanen folgten. Besonders die Bombenangriffe und die damit verbundene Angst und Bedrohung sind Erika Kosnar in Erinnerung geblieben. Sie überlebte den Krieg in Wien, auch dank einiger mutiger Handlungen ihrer Mutter.

Nach dem Krieg setzte sie ihre Schulbildung fort und arbeitete unter anderem als Sekretärin in einem Verlag. Sie heiratete und wurde Mutter zwei Kinder. Bis heute ist sie als Zeitzeu-

gin tätig, und sie fühlte sich in der SchülerInnenschule sichtlich wohl.

*Claudia Gerhartl*

Foto: Claudia Gerhartl



# Wir brauchen gemeinwohlorientierte Algorithmen

Susanne Senekowitsch vom Bildungs- und Beratungs-Tag



Foto: Mili Flener

Einem hochaktuellen und brisanten Thema widmete sich der diesjährige WUK Bildungs- und Beratungstag am 2. Oktober. Kurz davor, im September, beschloss der Verwaltungsrat des AMS die Einführung des zumeist als AMS-Algorithmus bezeichneten Arbeitsmarktchancen-Assistenzsystems ab 2020. In Zukunft werden Algorithmen die Förderwürdigkeit von Arbeitslosen einstufen, eine Entscheidung, die auch bei der Fachtagung im WUK für viel Diskussion sorgte. Nicht nur vor Ort im Saal, sondern auch digital über die Online-Plattform *slido* diskutierten die mehr als 250 Besucher\_innen intensiv mit den eingeladenen Expert\_innen Wolfie Christl, Schifteh Hashemi, Johanna Hummelbrunner, Judith Marte-Huainigg, Rene Pfister und Moderatorin Lisa Mayr über Algorithmen, Digitalisierung und Arbeitsmarkt.

## Chancen oder Ungleichheit?

In seiner Keynote wies Netzaktivist und Publizist Wolfie Christl darauf hin, in wie vielen Anwendungen Digitalisierung und Algorithmen heutzutage schon eingesetzt werden. Ob zur Beurteilung der Effizienz und Leistung der Mitarbeiter\_innen, zur Auswahl von Bewerber\_innen, zur Bewertung der Kre-

ditwürdigkeit oder zum Arbeitslosen-profiling: Nur selten werden Algorithmen, eine Stimm- oder Gesichtsanalyse, die Smartphonennutzung oder die gesammelten Userdaten zum Gemeinwohl eingesetzt. Zusätzlich seien diese Anwendungen unseriös, unzuverlässig und unverantwortlich. Meist gehe es dabei um die Produktivität- und Effizienzsteigerung von Konzernen und es werde eine gezielte Diskriminierung zu Profitzwecken betrieben.

Wie die Autorin und Mathematikerin Cathy O'Neil es formulierte, sind Algo-

rithmen in Programmcode verpackte Meinungen. Die Privilegierten, meinte sie, werden öfters von Menschen behandelt werden, und die Massen von Maschinen. Auch das Arbeitsmarktchancen-Assistenzsystem des AMS bilde nicht nur die Realität ab, sondern es sei die Basis von Entscheidungen und diskriminiere dabei systematisch ohnehin schon benachteiligten Gruppen. Die Einstufung in die Kategorien könne zwar von Berater\_innen verändert werden. Wolfie Christl betonte jedoch, dass viele Studien nachweisen, dass vom Computer getroffene Entscheidungen von Menschen nur selten angezweifelt werden.

## Akteure digitaler Transformation

Schifteh Hashemi von *arbeit plus*, dem österreichweiten Netzwerk Sozialer Unternehmen, betonte, dass Digitalisierung zu einer Polarisierung am Arbeitsmarkt führe. Dadurch werden bestehende wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten noch verstärkt. Weiters verändern sich die Tätigkeitsprofile und Kompetenzanforderungen am Arbeitsmarkt. Da es um die soziale Teilhabe von Menschen gehe, müssen digitale Prozesse von sozialen Innovationen begleitet werden.

Damit haben sich zwölf Soziale Un-

## Loveball 2019

Pünktlich zum Jahreswechsel findet heuer wieder der mittlerweile 8. Loveball, Wiens schrillstes Silvesterevent, statt.

Unter dem bekannten Motto „Love-Respect-Tolerance“ verwandelt sich das WUK dieses Jahr in einen romantischen Palast aus 1001 Nacht, um den Geheimnissen von Aladdin (und seinen Liebschaften) auf den Grund zu gehen. Die Stadttore des Loveball-Schlusses öffnen sich wie gewohnt be-

reits um 23.00 Uhr und erwarten das Publikum mit gratis Sekt, um den Jahreswechsel mit Pummerin und Donauwalzer gebührend und adrett zu feiern.

Ab 00.00 Uhr geht es dann am Haupttffloor mit der enthemmten Party los, die bis in die frühen Morgenstunden dauert.

*Dienstag, 31. Dezember, 23:00 Uhr im Saal*

## gerechtigkeit

ternehmen von März bis Juni in der Workshopreihe #diginclusion beschäftigt. Es ging um die Entwicklung von Prozessen, Angeboten und Dienstleistungen, die einen Beitrag zur digitalen Inklusion für Kund\_innen leisten und sich dabei an den Bedürfnissen der Nutzer\_innen orientieren. Vier Teams entwickelten schließlich Prototypen, zu meist analoge Tools, die Unterstützung in der digitalen Welt bieten. Schifteh Hashemi meinte, dass sich soziale Unternehmen und die Sozialwirtschaft aktiv und selbstbewusst in die digitale Transformation einbringen müssen.

### Arbeitsmarktchancen gerechter?

In der Publikumsdiskussion wurde eine Vielzahl von Fragen diskutiert, von denen viele über die digitale Plattform sli, do gestellt wurden. Natürlich stand aufgrund der Aktualität des Themas der AMS-Algorithmus im Mittelpunkt des Interesses. Judit Marte-Huainigg, vom Arbeitsmarktservice Österreich plädierte in diesem Zusammenhang für eine Differenzierung. Sie meinte, dass die Methode in der veröffentlichten Beschreibung sehr vereinfacht dargestellt wurde. Das AMS arbeite ausschließlich mit gesetzlich definierten Daten und versuche in jeder Hinsicht sehr transparent vorzugehen.

Johanna Hummelbrunner, selbst auch Mitglied in einem AMS-Regionalbeirat, meinte, man könnte so einen Algorithmus ja auch dazu verwenden, um doppelt und dreifach so viele Mittel für jene herzugeben, die ein bisschen schwächere Chancen haben, und das sehe sie hier nicht.

Judit Marte-Huainigg erwiderte, es gehe darum, mit welchen Maßnahmen man was erreichen kann. Es wurde ein neues Maßnahmensystem entwickelt und getestet, und da gab es sehr positive Ergebnisse. Was neu sei, ist, dass jedem Kunden, der niedrige Arbeitsmarktchancen hat, so ein Angebot gemacht werden muss. Sie betonte auch, dass zielgruppenspezifische Maßnahmen wie z.B. für Menschen mit Behinderungen ausgenommen seien.

### Der beste Weg in die Sozialhilfe

Herbert Pichler, Mitarbeiter vom Gewerkschaftsbund und Präsident des österreichischen Behindertenrates, stellte dies aus dem Publikum in Abrede. Es würde nämlich momentan beim Arbeitsmarktservice nur eine kleine

Gruppe, nämlich nur jene mit Feststellungsbescheid, nicht in dieses Segment C fallen. Alle anderen fallen automatisch rein, egal welche Behinderungsform jemand habe. Das sei dann der beste Weg in die Sozialhilfe. Er betonte, man könne seinen Kund\_innen nur empfehlen, eine Behinderung auf keinen Fall anzugeben.

Das Thema des diesjährigen WUK Bildungs- und Beratungstags wird wohl noch weiter diskutiert werden müssen. Zum Schluss ein Kommentar von Wolfie Christl, der am Ende seines Vortrags seine eigene Eingangsfrage „Digitale

Chancen oder automatisierte Ungleichheit?“ folgendermaßen beantwortete:

„Anstatt gesellschaftliche Ungleichheit und Diskriminierung politisch anzugehen, verschwinden sie mit Algorithmen hinter Maschinen und scheinbar so objektiver wie unangreifbarer Mathematik. Digitale Chancen für alle? Mit technischen Systemen, die einseitig von kurzfristigen Zielen wie Wachstum, Profit oder Effizienz geprägt sind, wird das nichts. Wenn, dann brauchen wir gemeinwohlorientierte Algorithmen, die Autonomie, Gerechtigkeit und Mitbestimmung ermöglichen.“ ◀

## Bummelkasten

Den Sonntag, 10. Mai, können sich unsere Kinder schon in die diversen Kalender schreiben (lassen). „Kommt ihr bitte!“ – die oft benutzte, höflich geschönte Phrase vieler Erziehungsberechtigter – wird im gleichnamigen Song von „Bummelkasten“ dermaßen penetrant vorgeführt und so oft von einem infantilen „Jaa-haa“ erwidert, dass es fast wehtut.

In „Wandern“, einem sündhaft lässigen Song übers – nun ja – Wandern, verschmelzen die Themen Natur und Medienkonsum.

Doch es sind vor allem schräge Figuren, bei denen Kinder auf ihre Kosten kommen: Max, der rolltreppefahrende Klopapierdieb. Susi, die härteste aller

Prinzessinnen, die gerne Ponywurst grillt und mit dem Monstertruck zum Bäcker fährt. Shiny, die Lichterfee, die sich einen Trip durchs Sonnensystem gönnt, aber von jedem bereisten Planeten ziemlich schnell die Schnauze voll hat. Bulli Battmann, ein fieser Schulhofschreck, der abends in sein Kissen weint oder Hausmeister Klaus, der smarteste Hausmeister ever.

Mit anspruchsvollen Texten und eigensinnigem Humor lehnt sich Bummelkasten weit aus der Schublade und ergründet damit künstlerisches Neuland.

Also nehmt am 10. Mai eure klebrigen Finger vom Sofa, zieht die Stoppersocken aus und geht nochmal pultern: Der Bummelkasten ist in der Stadt!

## Die Regenbogenkrähe

Kojote und Krähe erzählen eine Geschichte aus den Anfangstagen der Welt. Damals gab es noch keine Menschen, die Krähen waren noch bunt, und es war immer Sommer. Kein Tier musste frieren, und alle hatten genug zu fressen. Eines Tages aber fällt zum ersten Mal Schnee.

Zuerst freuen sich die Tiere und sie spielen den ganzen Tag im Schnee. Doch dann wird es immer kälter und kälter, bis es zehnmal so kalt ist. Es schneit und schneit und hört nicht mehr auf. Bald bleibt sogar der große Elch im Schnee stecken. Was sollen sie tun?

Der Rat der Tiere beschließt, Regenbogenkrähe auf den Weg zu schicken.

Sie soll hoch, hoch hinauf zu Kijiamuh Ka'ong fliegen. Das ist dort, wo die Gedanken die Welt erschaffen. Und Regenbogenkrähe macht sich auf den Weg ...

Nach einer Legende der Lenapi aus Nordamerika, erzählt mit Licht und Schatten.

*Kinderkultur  
Theater Bredouille  
Schattentheater für  
Kinder ab 4 Jahren*

*Mittwoch, 15. Jänner, 10:00 Uhr  
Donnerstag, 16. Jänner, 10:00 Uhr  
Freitag, 17. Jänner, 10:00 und 16:30  
Samstag, 18. Jänner, 16:00 Uhr  
Dauer 45 Minuten*

# Gerry Raab

Von Claudia Gerhartl



Foto: Claudia Gerhartl

**G**erry Raab ist seit 2013 im Haus, da wurde sein Tochter schulpflichtig und fand einen Platz im Schulkollektiv. Mittlerweile besucht sie die Schüler\*innenschule, und Gerry vertritt die Gruppe im KJB und den Bereich im WUK-Forum.

Der Einstieg ins WUK war eine Rückkehr zu alternativen Lebensformen, die ihn während seiner Studienzeit begeisterten und inspirierten. Damals, als Politikwissenschaften- und Lateinamerikanistik-Student beschäftigten ihn Themen wie Ökofeminismus, Subsistenzwirtschaft und die Zapatista-Bewegung in Mexiko, eine Anfang der 1990er-Jahre entstandene sozialrevolutionäre Bewegung der indigenen Bevölkerung im Süden Mexikos.

Während seines Studiums und danach bereiste Gerry mehrere lateinamerikanische Länder wie Mexiko, Guatemala, Kuba, Ecuador, Argentinien, Costa Rica und Brasilien, wo er in Rio de Janeiro an seiner Diplomarbeit schrieb.

Neben alternativen politischen Modellen interessierten ihn vor allem Sprachen, so studierte er neben Spanisch und Portugiesisch (im Rahmen seines Lateinamerikanistik-Studiums), auch Englisch und eine Zeit lang sogar Chinesisch. Ein längerer Aufenthalt in China folgte.

Eine Reise durch die USA und die während dieser Reise geknüpften Freundschaften weckten seine Neugierde für Lateinamerika. Auch vielfältige Musiktraditionen dieses Kontinents steuerten ihren Teil dazu bei.

Trotzdem hat Gerry sein Studium nie beruflich umgesetzt. Schon während sei-

ner Uni-Zeit verdiente er Geld mit IT, und dort mit dem Programmieren von Software. Dieses Handwerk erlernte er autodidaktisch, der Einstieg in die digitale Welt war aber in erster Linie nicht technisch, sondern erfolgte über einen sozialen Aspekt. An der Uni Wien kam er erstmals mit GNU/Linux in Berührung und das faszinierte ihn.

Dabei handelt es sich um ein gemeinschaftlich entwickeltes Betriebssystem, bei dem nicht nur die Verwendung frei ist, sondern auch technisches Know-How uneingeschränkt weitergegeben wird. Im Gegenzug partizipiert man selber am Wissen der anderen. Ermöglicht und unterstützt wird dies durch freie Lizenzen wie die GNU GPL, die als Copyleft (im Gegensatz zum Begriff Copyright) die Rechte der Gemeinschaft schützt. Das Recht auf uneingeschränkte Nutzung und Möglichkeit zur Änderung der Software ist hier ebenso zentral wie die Verpflichtung, etwaige Anpassungen wieder frei verfügbar zu machen. Im Grunde geht es darum, dass freie Software frei bleibt und Wissen somit in der Gemeinschaft geteilt wird.

So gesehen zwar eine andere Welt, aber im Grunde auch wieder verwandt mit den Vorstellungen von alternativen nicht kapitalistischen Lebensformen, die sich auch im Ökofeminismus und in der Zapatista-Bewegung finden. „Ohne soziale Komponente hätte mich die IT-Branche nicht interessiert“, sagt Gerry, und so ist es nur logisch, dass er im WUK gelandet ist.

Und natürlich findet er auch hier genau das spannend, was ihn schon seit

seiner Jugend beschäftigt: Wie können Ressourcen gemeinsam genutzt werden? Wie funktionieren Alternativen zu herkömmlichen Lebensweisen, und wie sehen diese aus?

Seit er mehr Einsicht in die Strukturen des Hauses gewonnen hat, bemerkt er allerdings, wie isoliert die unterschiedlichen Gruppen im WUK agieren, und er wünscht sich mehr Zusammenarbeit. „Die einzelnen Vertreter\*innen der Gruppen kommunizieren in ihren Gruppen meist nur sehr wenig von dem, was im Haus geschieht, es fehlt der Konnex“, beobachtet er und hofft, dass sich das jetzt, wo alle zusammenhalten sollen, ändert.

Für das WUK ortet er einen Umbruch, ein Mietvertrag und die damit verbundenen Diskussionen und Änderungen seien aber auch eine neue Chance, den gemeinsamen WUK-Spirit, so er denn existiert, zu beleben. Dazu gehört für ihn auch, junge Menschen, die ins Haus kommen, zu fördern und ihnen einen Platz in der Selbstverwaltung einzuräumen.

Neuerdings interessiert Gerry sich auch für's *Info-Intern*, und er kann sich gut vorstellen, in einem neuen Team mitzuarbeiten, derzeit lässt er sich gerade mit einigen anderen Interessent\*innen von Rudi Bachmann briefen. Die Zeitschrift interessiert ihn, weil sie für ihn das einzige Medium im Haus ist, das einerseits das Geschehen abseits von Veranstaltungen präsentiert und andererseits die Möglichkeit zum Austausch bietet.

Ich wünsche Gerry jedenfalls alles Gute dabei! ◀

# WUK-Forum am 7.10. und 4.11.

## Kurzbericht von Rudi Bachmann

**A**strid Exner stellte sich im WUK-Forum als Leiterin der neuen **Abteilung Kommunikation** vor und berichtete über die Vorbereitungsarbeiten für künftige Projekte. In der Diskussion wurde unter anderem neuerlich die Einbindung der Autonomie in Sachen Kommunikation und Medien verlangt.

Die außerordentliche **Generalversammlung** am 29.9. zum Thema Mietvertrag und die Vorbereitung der ordentlichen GV am 17.11. waren natürlich wichtige Themen. Es gibt Berichte in dieser Ausgabe.

Das **Info-Intern** berichtete vom Ende der alten und von der Suche nach einer neuen Redaktion und teilte mit, dass bei einer Fortsetzung der Zeitschrift im bisherigen Maß eine erhebliche Erhöhung des Budgets nötig sein wird.

Es wurde über den **Kindertag** am 20.10. berichtet, der wieder ein großer Erfolg war. Siehe Seite 16

Die Idee, zur **Unterstützung des Vereins und der Autonomie** jemanden anzustellen, wurde nach Diskussion als nicht zielführend angesehen und ad acta gelegt. Allerdings wurden andere Überlegungen angestellt, die Autonomie gegenüber dem Betrieb wieder etwas sichtbarer zu machen.

Auch über eine neuerliche **Absage einer Autonomie-Veranstaltung** durch den Vorstand wurde berichtet und gestritten. Na ja.

Für die **Konzepterstellung** zur Sanierung des Hauses durch die ArchitektInnen beginnen schon die Vorarbeiten. Je zwei Menschen aus jedem Bereich dürfen sich daran beteiligen.

Unvermeidlich wieder das Thema **Sicherheitsbegehungen**, mit Brandlasten, Statik-Gutachten für Einbauten und ähnlichem ewig Nervendem.

Ach ja, das Wichtigste überhaupt: Der Vorstand berichtete ausführlich über die Verhandlungen mit der Stadt Wien über einen **Mietvertrag**, über die Zusage für eine **Sanierung des Hauses** und über sonstige Forderungen der Stadt, die in die Autonomie des WUK eingreifen werden (würden?). Zahlreiche Bedenken und Änderungsvorschläge wurden von

den VertreterInnen der Bereiche – vorläufig vergeblich – vorgebracht. Siehe dazu den Bericht des Vorstands auf Seite 5.

Die Diskussion über einen **Vertrag „Sicherung Gebäude“** zwischen dem Verein WUK und den Bereichen wurde bis nach Abschluss eines Mietvertrags ausgesetzt. Die Bereiche berichteten, wie sie (jeder anders) mit der vorläufig ungeklärten Situation und den bisher eingesammelten Beiträgen umgehen.

Letztlich wurde auch über eine Neu-

verteilung der **administrativen Tätigkeiten** für das WUK-Forum beraten und entschieden.

*Auf wolke.wuk.at können WUK-Mitglieder die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen. Hilfe gibt es von der Redaktion oder bei Susanna Rade, 01 401 21 1521 ◀*



## WUK-RADIO

**D**ie wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf [www.o94.at](http://www.o94.at). Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf [cba.fro.at](http://cba.fro.at) (Suche: „WUK Radio“).

► 9.12.: **Linde Prelog – Künstlerin**. Beim WUK-Fest im Arne-Carlsson-Park im September 1979 war sie dabei. Als junge Frau war sie aus der Steiermark nach Wien gezogen. Sie schildert dem WUK-Radio ihre Eindrücke der Großstadt, die Situation für Frauen und für Künstlerinnen. Außerdem stellt sie ihr aktuelles Buch „Anderswo in Wien“ vor.

► 16.12.: **WUK Bildungs- und Beratungstag 2019, Teil 2**. Am 2. Oktober fand der WUK Bildungs- und Beratungstag zum Thema „Maschine: Mensch – wer entscheidet in Zukunft über unsere Jobs?“ statt. Wir bringen

den zweiten Teil des Vortrags von Wolfie Christl mit dem Titel „Digitale Chancen oder automatisierte Ungleichheit?“

► 23.12.: **Maya-Spiritualität in Wien**. Eine weihnachtliches WUK-Radio: Der guatemalteckische Schamane Carlos Moran Ical hat im Rahmen einer von KuKeLe mitorganisierten Veranstaltung Einblicke in die Spiritualität der Maya gegeben. WUK Radio trommelt mit.

► 30.12.: **Jubiläumssendung zu 20 Jahre WUK-Radio**. 1999 wurde das WUK-Radio gegründet, 2019 interviewt das jüngste Mitglied des Radio-Teams die ehemaligen und jetzigen Redaktionsmitglieder. Zeit, nach 20 Jahren eine Bilanz zu ziehen, an Vergangenes zu erinnern und für die Zukunft zu planen.

[radio.wuk.at](http://radio.wuk.at)  
[radio@wuk.at](mailto:radio@wuk.at)

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es wie immer auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

## BEREICHSPLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Mittelhaus) bzw. unter 01 401 21 0. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst  
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen  
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell  
letzter Donnerstag im Monat, 19:00
- **KJB** Kinder und Jugend  
2. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance  
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten  
1. Mittwoch im Monat, 19:00

## BILDUNG BERATUNG

- jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
- jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
- jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

## BEREICHE

- bis Mi 29.1.: **Spirit of Africa**. Bazar der African Cultural Union. Verkauf von afrikanischen Design und Kunsthandwerk in einem Ambiente afrikanischer Gastfreundschaft mit Musik und

kulinarischen Genüssen. Stiege 5, 1. Stock, AFCU-Raum

## KINDER KULTUR

- So 15.12./15:00 Museum: **Shake Baby Shake**. Der Wiener BabyClub
- Mi 15.1. bis Sa 18.1. Museum: **Die Regenbogenkrähe**. Siehe Seite 28

## TANZ THEATER PERFORMANCE

- Sa 21.12./21:00 Saal und Foyer: Fearleaders Vienna: **Willkommen im Platzhirsch-Habitat**. Kalenderrelease-Party. Siehe Seite 20
- Fr 10.1./19:30 Saal: toxic dreams: **The Bruno Kreisky Lookalike**. Die finalen Episoden. Get ready für das Serienfinale! Die Serienmacher beschlossen einen durchaus kontroversiellen Finalverlauf. Ein letztes Mal bewirbt unser liebgewonnener Kreisky-Doppelgänger sensationelle Produkte für den täglichen Gebrauch. Doch Hermann fühlt sich zunehmend unwohl in der Rolle eines Anderen. Aber wer ist Hermann ohne Bruno? Die Analytikerin hat eine Antwort. Der Politikberater eine Idee. Die Gattin ist begeistert. Die Agentur expandiert. Wie wird sich Hermann entscheiden? Und für welche Zukunft?

## MUSIK

- Do 12.12./21:00 Saal: **Shantel & Bucovina Club Orkestar**
- Fr 13.12./23:00 Saal: **Silent Disco**
- Sa 14.12./20:30 Saal: **Jawoi! 2019**. Live
- Di 31.12./23:00 Saal: **Loveball 2019**. Siehe Seite 27

## FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- bis Sa 11.1.: **Rituale II – Zeremonien**. Siehe Seite 17
- Mo 20.1. bis Sa 22.2.: **Solo XI – Peter Hoiß**. Siehe Seite 19

## KUNSTZELLE IM HOF

- Ein Projekt von:  
[christine.baumann@wuk.at](mailto:christine.baumann@wuk.at)
- bis So 9.2.: **Wendelin Pressl**: Fernblickapparat. Siehe Topics MARKT
- **WUK-Wochenmarkt**  
jeden Freitag von 09:00 bis 16:00 in der Eingangshalle.
- **Fahrrad-Flohmarkt**  
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hof  
Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

**Orit Ishay in der Fotogalerie:  
54%, aus der Werkgruppe:  
Terribly Pretty, 2014,  
Archiv-Inkjet-Print, 65 x 45 cm**



# TOPICS

**Ten-Years.** Weil auch die Ten Years zum letzten Mal erscheinen, ein Rückblick auch auf die Nummer, die vor 20 Jahren im Dezember erschienen ist. Aber zuerst mal zurück ins Jahr 2009. Auch da fand im November eine Generalversammlung statt, und eine Vorstandswahl stand auf der Agenda. Dass es nicht dazu kam, lag daran, dass zwei der KandidatInnen ihren Mitgliedsbeitrag nicht bezahlt hatten. An der Universität formte sich Widerstand – „unibrennt“ nannte sich die Bewegung, ihre Mitstreiter\*innen besetzten Hörsäle und forderten: Ute Bock for president! Es ging darum, sich gegen Beschränkungen zum Hochschulzugang zu wehren, auch eine Demokratisierung der Universitäten wurde gefordert, Gewerkschaften, Künstler\*innen und Medienvertreter\*innen schlossen sich an, der Protest weitete sich aus, sogar international. Erstmals breitete sich eine Protestbewegung von Österreich aus aus. Ein ehemaliger WUK-Schüler berichtete, WUKtätige demonstrierten, es hieß: Geld für Bildung statt für Banken und Konzerne! WUK bio.pflanzen startete in Gänserndorf in Niederösterreich. Für die Leser\*innen des *Info-Intern* wartete ein kleines Weihnachtsgeschenk: eine CD mit Ausschnitten aus 10 Jahren WUK-Radio auf Orange 94,0. Auch vor 20 Jahren wurde demonstriert. Und zwar gegen Rassismus. Das WUK nahm gemeinschaftlich teil und hatte auch ein eigenes WUK-Transparent dabei. Getragen wurde es von Johannes Benker, Susanna Rade, Andreas Schmied, Sabine Sonnenschein und Christine Baumann, verewigt auf dem Titelblatt der Dezember-Nummer 1999. (Das war damals die siebente Ausgabe des Jahres!) Anlass war die erste schwarzblaue Regierungskoalition. Das Blitzlicht stellte Esther Kürmayer vor, die für die SFC (Schwarze Frauen Community) am 21. November dieses Jahres neben anderen Preisträger\*innen den Dr. Karl Renner Preis der Stadt Wien überreicht bekam.

**Fernblick-Apparat.** Bis 9. Februar ist Wendelin Pressls Werk „Fernblick-

apparat“ im Telefonhäusl – pardon: in der Kunstzelle im Hof – zu bewundern. Wendelin Pressl ist ein Feldforscher, der an der Grenze zwischen Kunst, Wissenschaft, Wahrnehmung und Kosmos arbeitet. In zahlreichen Ausstellungen, Auslandsaufenthalten und Publikationen hat er das Forschungssystem Kunst auf seine ihm typische Weise von Wahrheit und Täuschung ausgelotet und bestimmt.

## **Generalversammlungs-Mehrheiten.**

Viele erinnern sich noch an die 1990er-Jahre, als in einer SeniorInnen-Gruppe viele Mitglieder rekrutiert wurden, um in der GV Mehrheiten herzustellen, um auf ihren Obmann zu blicken und in seinem Sinn abzustimmen und natürlich auch den Vorstand zu wählen. Lähmende und unwürdige Zeiten waren das, ja wirklich, aber sie sind zum Glück schon lange Geschichte. Heute werden wieder organisiert Mitglieder rekrutiert, um Mehrheiten auf den GVs zu sichern. Diesmal sind die Rekrutierten nicht alt, sondern außer Haus angestellt, was aber leider keinen großen Unterschied zu früheren Missständen macht, im Gegenteil, es ist viel bedrohlicher.

**Flagge-Zeigen.** Maria Anwander ist am WUK-Dach mit „United“. Die 204 Fahnen der Staaten dieser Welt stehen für Nationalstolz, Grenzen und Besitzansprüche. Trotzdem teilen sich die Länder einen gemeinsamen Planeten, ein gemeinsames Firmament. Um diese Einheit zu symbolisieren, hat Maria Anwander die Nationalflaggen – an sich Symbole für Trennendes – zum verbindenden Element auserkoren. Da geht der „Union Jack“ der Briten fast übergangslos in die Flaggen von Burkina Faso, Armenien oder Tadschikistan über. Die Himmelskörper der Nationalflaggen strahlen leuchtend weiß auf schwarzem Hintergrund. So entsteht ein abstrakter Nachthimmel, der alle Staaten der Erde zu einem harmonischen Sternbild vereint. Flagge zeigen Nummer IV, noch bis 24. Februar auf dem höch-

ten Punkt des WUK. (Bild siehe Seite 22)

## **Redaktionsteams-Wechsel.**

Claudia Gerhartl, Philipp Leeb und Rudi Bachmann beenden nach vielen anstrengenden und freudvollen Jahren ihre Tätigkeit für eure Lieblingszeitschrift *WUK-Info-Intern*. Im November begannen die Vorbereitungen für die Übergabe an eine neue Redaktion. Soviel scheint schon festzustehen: Es wird sich einiges ändern. Bleibt LeserInnen!

**WUK-Spenden.** Bitte auf [wuk.at/spenden](http://wuk.at/spenden) oder IBAN AT87 1200 0100 2435 5355 (BIC BKAUATWW)

**Erscheinungs-Ort.** Wien  
WUK-INFO 1509. DVR 0584941  
Österr. Post AG  
Sponsoring.Post 02Z030476S  
Werkstätten- und Kulturhaus W  
1090 Wien, Währinger Straße 59